

Aus dem Inhalt

- 6 SELK: Freizeiten in Zeiten der Pandemie
- 7 Jugendwerk der SELK startet Online-Gottesdienstformat
- 8 Finnland: Künftiger Bischof angeklagt
- 11 25-Jährige übernimmt Leitungsamt in der evangelischen Kirche
- 13 Lieberknecht: Kirche hat „Markenkerne“ preisgegeben
- 18 20 Jahre Charta Oecumenica
- 19 Taufgottesdienste ökumenisch gestalten
- 20 Kirchentag: Abendmahl „in ökumenischer Sensibilität“
- 22 Kirchen wollen gemeinsamen Religionsunterricht einführen
- 24 Pfarrerinnen kritisieren Gender-Titel
- 26 SELK: Videobasierter Bibliolog des Wilhelm-Löhe-Seminars
- 27 Wiesbaden: Obdachlosen-Frühstück mit Tradition
- 32 SELK: Lehrveranstaltungen zum Reinschnuppern

Rechte von Frauen stärken SELK: Kirchenleitung tagte

Hannover, 27.5.2021 [selk]

Ihre fünfte Sitzung im laufenden Jahr führte die Kirchenleitung der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) am 7./8. Mai coronabedingt erneut videobasiert durch. Zahlreiche Personalfragen beschäftigten das Gremium auch auf dieser Sitzung, so im Blick auf die Besetzung vakanter Pfarrstellen, in der Beratung über Bewerbungen auf Übernahme in den Dienst der SELK und im obligatorischen Rundgespräch über Krankheitsfälle und Problemlagen in der Pfarrerschaft.

Unter dem Schwerpunktthema „Gewinnung Studierender – Pfarrer(bild) – Gemeinde(bild)“ stellte Kirchenrätin Dr. Silja Joneleit-Oesch (Frankfurt/Main) den Sammelband „Netzwerke in pastoralen Räumen“ von Miriam Zimmer, Matthias Selmann und Barbara Hucht (Würzburg 2017) vor, in dem es schwerpunktmäßig um die Frage geht, wie pastorale Nähe in vergrößerten pastoralen Räumen sichergestellt werden kann. Die Debatte griff die Frage innerkirchlicher Beziehungsarbeit und Kommunikation ebenso auf wie die Frage der Vernetzung mit dem gesellschaftlichen Umfeld.

Anlässlich des 100. Weltfrauentages am 8. März hatte die „Initiative Lutheraner Frauen“, eine freie Initiative innerhalb der SELK, eine Aktion angeregt, in deren Rahmen zahlreiche Frauen inhaltsgleiche Schreiben an die Kirchenleitung gerichtet und SELK-Bischof Hans-Jörg Voigt D.D. zugeschickt haben. In dem Schrei-

ben wird die Kirchenleitung unter anderem gebeten, sich für Rechte der Frauen in Kirche und Gesellschaft einzusetzen und die Themenfelder „Frauenbild“ und „Frauenrechte“ auf der Kirchensynode zu behandeln. In seinem Antwortschreiben greift der Bischof die Problematik festgestellter Defizite im Bereich der Gleichberechtigung und das Erfordernis, sich auch als Kirchenleitung für Rechte von Frauen einzusetzen, auf und markiert den Bedarf an Aufklärung und Förderung. Die Kirchenleitung erörterte die in dem Schreiben der Frauen vorgebrachten Anliegen ausführlich. Sie schloss sich dem erfolgten Antwortschreiben des Bischofs an.

Die Kirchenleitung nahm das Vorhaben der Dreieinigkeitsgemeinde Osnabrück, ihre Auflösung zu beschließen, zur Kenntnis. Aus dem Gemeindevermögen fließen große Teile der Gesamtkirche zu; es werden nach dem dringenden Wunsch des Kirchenvorstandes aber auch gezielt umliegende Gemeinden sowie kirchliche Einrichtungen bedacht. Die Kirchenleitung stimmte dem zwischen Kirchenbüro und Gemeinde vorbereiteten Verteilerschlüssel zu.

Pfarrer i.R. Matthias Krieser (Rotenburg/Wümme) wurde von der Kirchenleitung für sechs Jahre in das Amt für Gemeindedienst (AfG) berufen. Der 65-jährige Theologe der als Botswana-Missionar der Lutherischen Kirchenmission und als SELK-Gemeindepfarrer tätig war, hat schon seit längerem gastweise im AfG

mitgewirkt und sich dabei schwerpunktmäßig um den Aufbau einer neuen digitalen Materialbörse gekümmert, deren Freigabe für den Herbst des laufenden Jahres erwartet wird.

Die Kommission für Kirchliche Unterweisung hat auf eine entsprechende Bitte hin den Memorierkanin für den Konfirmandenunterricht in der SELK überarbeitet. Die derzeit gültige Aufstellung der auswendig zu lernenden Inhalte stammt aus dem Jahr 1983. Die Überarbeitung berücksichtigt die veränderten Gegebenheiten, reduziert den Pflichtkanon und führt „Erweiterungsmöglichkeiten“ auf. Die Vorlage wird nun zunächst in einer nächsten Runde von der Kirchenleitung gemeinsam mit dem Superintendenten auf der Herbsttagung im Oktober beraten.

Die Kirchenleitung nahm das Ausscheiden von Pfarrer Robert Mogwitz (Uelzen) aus der Kommission für Supervision und Beratung aus persönlichen wie aus Gründen der Schwerpunktsetzung in seiner Arbeit mit Dank für Mogwitz' elfeinhalbjährige Mitarbeit in dem Fachgremium zur Kenntnis. Über eine Nachbesetzung konnte noch nicht befunden werden.

Kirchenrat Gerd Henrichs (Bohmt) berichtete als Kontaktperson der Kirchenleitung zur Lutherischen Kirchenmission (LKM) der SELK aus deren Missionsleitung. Rev. Christian Tiews, der, entsandt und finanziert von der Luthe-

rischen Kirche-Missouri Synode (LCMS), einer US-amerikanischen Schwesterkirche der SELK, missionarisch in Deutschland tätig werden sollte, habe sich ergeben, dass die LCMS vorgegeben habe, dass Tiews die Hälfte seiner Arbeitszeit an der Luther-Akademie der Evangelisch-Lutherischen Kirche Lettlands in Riga einsetzen müsse, um Farsi sprechende Theologen auf Englisch zu schulen. Für seinen Einsatz in Deutschland sei eine Anbindung an die Martin-Luther-Gemeinde Bad Schwartau der SELK im Klärungsprozess. Die finnische Missionsgesellschaft, die Pastor Marko und Siiri Turunen als Mitarbeitende in die LKM entsandt hat – das Ehepaar ist in Hamburg tätig –, habe aufgrund der positiven Rückmeldungen zum Einsatz von Turunens vorgeschlagen, einen weiteren Missionar nach Deutschland zu entsenden. Die Missionsleitung führte dazu die entsprechenden Verhandlungen.

Die Pflichtkollekte „Diakonie“, die in den Gemeinden der SELK obligatorisch im September eines jeden Jahres gesammelt wird, soll im laufenden Jahr nach einer Empfehlung des Präsidium des Diakonischen Werkes der SELK der „Förderung sozialdiakonischer Jugendarbeit in der Corona-Pandemie“ zugutekommen. Die Kirchenleitung stimmte dem Vorschlag der Tendenz nach zu, bat aber zugleich um Konkretisierungen – auch im Blick auf die übliche Kollektenempfehlung, in der die jährliche Sammlung gemeindegerecht zu erläutern ist.

Bausteinsammlung: Sottrumer Neubauprojekt vor Vollendung Aktion für Kinder: Stickeralbum mit Gewinnspiel

Sottrum, 14.5.2021 [selk]

Die Zionsgemeinde der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) Sottrum baut ein neues Kirchgebäude – und diverse Gemeinderäume gleich mit dazu. Ihr wurde dafür die diesjährige Bausteinsammlung (www.bausteinsammlung.de) der SELK zuerkannt. Im Zusammenhang mit dem Einwerben der nötigen Gelder hat sich die Gemeinde jetzt etwas ganz Besonderes einfallen lassen: Ab sofort gibt es in allen Gemeinden der SELK die Kirchbau-Stickeralben, in denen der junge „Baustellenführer“ Elias seine Gemeinde und das Bauprojekt vorstellt. Die Stickeralben können im Kindergottesdienst oder bei den Kindern zu Hause eingesetzt werden. Wer alle Sticker richtig eingeklebt hat, erhält das Lösungswort und kann nach dessen Einsendung an die Sottrumer Gemeinde tolle Preise gewinnen! Unter anderem sind Urlaubstage an der Ostsee oder in Sottrum, Spielzeug, Gutscheine und Leckereien zu gewinnen. Die Teilnahme lohnt sich! Wichtig: Einsendeschluss ist der 15. Juli 2021!

Die Sottrumer Gemeinde hat auch ganz neu ein etwa vierminütiges Baustellenvideo erstellt. Es findet sich in dem Online-Bautagebuch verlinkt, in dem die Gemeinde über

den Baufortschritt informiert. Einige Highlights: So ist die Verkleidung der Decke mittlerweile fertiggestellt, die Wände der Gemeinderäume sind gestrichen, die Leuchten installiert, die Pfeifenorgel, die von der inzwischen aufgelösten SELK-Gemeinde in Nestau erworben werden konnte, ist aufgebaut; ganz aktuell ist der Einbau des runden Buntglasfensters im Altarraum zu vermelden.

Für den 4. Juli ist das Kirchweihfest geplant.

Neben der Teilnahme an dem Gewinnspiel sind auch Spenden für das Bauprojekt sehr willkommen. Sie können beispielsweise über die Internetseite der Bausteinsammlung direkt auf das Konto der Bausteinsammlung bei der Allgemeinen Kirchenkasse der SELK (Deutsche Bank Hannover; IBAN: DE47 2507 0024 0444 4444 00; Verwendungszweck: Bausteinsammlung 2021) überwiesen werden. Bei den Bausteinbeauftragten der SELK-Gemeinden können papierne Bausteine erworben werden, die als Spendenquittung beim Finanzamt eingereicht werden können.

Thema „Schöpfung“

SELK-Beauftragte für Kindergottesdienstarbeit tagten

Hammersbach/Mainz, 21.5.2021 [selk]

Am 8. Mai fand die diesjährige Tagung der Bezirksbeauftragten für Kindergottesdienst der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) – coronabedingt als Videokonferenz – statt. Nach einem geistlichen Input von Dorothea Forchheim (Leitungsteam | Hammersbach), bei dem eine Pusteblume aus dem Garten der Impulsgeber war, wurden neun Teilnehmende durch Hören der hebräischen Worte der biblischen Schöpfungsgeschichte in das Thema der Tagung eingeführt. Dabei entdeckten sie schnell „Tohuwabohu“ als ein Wort der Alltagssprache. Miriam Salzmann (Leitungsteam | Mainz) stellte anschließend die erste Schöpfungsgeschichte des Alten Testaments dem altorientalischen Weltbild gegenüber. Die Welt ist von Gott geschaffen, ihm gehört sie und er ist verantwortlich für sie, so bezeugten die Hebräer im Babylonischen Exil ihren Glauben, hieß es.

Ein Plausch in der Mittagspause wurde über ein Video-Tool geführt, bei dem Teilnehmende selbstständig die Gesprächspartner wechseln können, als ob man sich im Raum mit einer Tasse Kaffee von einem Stehtisch zum nächsten begibt.

Am Nachmittag wurden kreative Ideen für Kindergottesdienste zum Thema „Schöpfung“ vorgestellt und auch die Bezirksbeauftragten präsentierten ihre vorbereiteten Impulse. Die Maus Frederic, eine Kett-Geschichte, Psalm 139, Franz von Assisi, Lied und Tanz sowie ein Bilderbuch zur Arche Noah zeigten, wie vielfältig das Thema „Schöpfung“ Kindern nahe gebracht werden kann.

Eine Überraschungsaktion zum Ende des virtuellen Treffens kam gut an. Mit Hilfe des Inhalts von zuvor verschickten Päckchen wurden sogenannte Samenbomben hergestellt, die nun bald mit schönen Blumen den Garten oder den Balkon der Teilnehmenden verschönern und so an den gelungenen Seminartag erinnern werden.

Mit einem Gebet und gemeinsamen Vaterunser endete die Veranstaltung. Die Teilnehmenden waren sich einig, dass eine Tagung per Videokonferenz eine gute Alternative zu den momentan nicht erlaubten Treffen ist. Nichtsdestotrotz freuen sie sich darauf, hoffentlich im September 2022 in Präsenz im hohen Norden tagen zu können.

Hilfe leisten, Hilfe empfangen

SELK-Gemeinde beteiligt an „Shuuz. Gutes tun mit gebrauchten Schuhen“

Greiz, 25.5.2021 [selk]

Die St. Michaelis-Gemeinde der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) in Greiz beteiligt sich an dem Sponsoringprojekt „Shuuz. Gutes tun mit gebrauchten Schuhen“. Dabei werden gebrauchte Schuhe gesammelt, die weltweit an Menschen gehen, die sich ansonsten keine Schuhe leisten können. Shuuz zahlt den beteiligten Kirchengemeinden oder anderen Institutionen, die mitmachen, einen Erlös. Zugleich wird mit der Schuhverwertung die Umwelt geschont.

Inzwischen hat auch die Ostthüringische Zeitung von der Aktion der Greizer SELK-Gemeinde berichtet und dem Projekt so zu mehr Bekanntheit verholfen. Die Gemeinde hat in der Umgebung des Greizer Kirchgebäudes Shuuz-Flyer in die Briefkästen verteilt. „Die Resonanz war sehr gut“, berichtet Gemeindepfarrer Matthias Tepper: „Wir haben viele Anrufe bekommen und konnten im Stadtgebiet viele Schuhsammlungen abholen. Die Sammeltonne war zwei Wochen übertoll mit Säcken noch daneben, so-

dass wir noch eine zweite Tonne daneben gestellt haben.“ Eine landeskirchliche Gemeinde habe fleißig gesammelt und auch in der SELK hätten sich zwei Gemeinden – die Bethlehemsgemeinde in Hannover und die St. Johannes-Gemeinde in Oberursel – beteiligt. Tepper: „Die ersten Kisten von uns sind auf die Reise zum Shuuz-Lager gegangen: Drei je einen Meter hohe Kartons mit insgesamt fast 100 Kilogramm wurden mit den kostenlosen Versandetiketten zur Post gebracht.“

Die Gemeinde freue sich über die rege Rückmeldung, mit der sie auch etwas für die Umwelt und die Unterstützung der Armen tun könne, so der Gemeindepfarrer: „Wir freuen uns auch über den Obolus für unsere Gemeindeaufbauarbeit und vor allem über die Öffentlichkeitswirkung: Denn viele Menschen standen vor unserem Zaun und Schaukasten, viele von ihnen haben bestimmt zum ersten Mal unser Kirchlein auf dem Berg wahrgenommen und vielleicht sogar unsere Webseite besucht.“

Dem Heiligen Geist eine Plattform geboten SELK: RaSiMuTa-Konzert begeistert auch digital

Radevormwald, 28.5.2021 [selk]

Die Rader Sing- und Musiziertage (RaSiMuTa) der Martini-Gemeinde Radevormwald der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) haben in der Vergangenheit jedes Jahr zu Pfingsten viele Jugendliche aus ganz Deutschland in Radevormwald zusammengebracht. Unter der musikalischen Leitung von Stephanie Buyken-Hölker und Benedikt Hölker aus Köln waren in der Martini-Kirche stets lebendige Konzerte entstanden. Ihre Begeisterung hat nicht nur die Teilnehmenden, sondern auch immer die Besucherinnen und Besucher in einer gut gefüllten Kirche angesteckt.

In der Corona-Pandemie ist dieses Gemeinschaftsprojekt nicht möglich. Zusammen mit Pfarrer Florian Reinecke von der gastgebenden Gemeinde hatten die Musiker für dieses Jahr aber ein Konzept erarbeitet, das auch digital funktioniert. Mit einer RaSiMuTa-Special-Band und einigen Sängerinnen und Sängern wurde das Programm „Resolution 2021“ im Vorfeld eingesungen und eingespielt. Das Video, das in der Martini-Kirche entstanden ist, wurde am Pfingstmontag nicht nur in der Martini-Kirche präsentiert, sondern auch an zahlreichen Bildschirmen.

Mit dem digitalen Programmheft konnten die RaSiMuTa-Fans in ganz Deutschland mitsingen. Den Auftakt machte „I will lift up my hands“ von Hans-Christian Jochimsen; eingesungen von einem vierstimmigen Chor eröffnete diese Komposition das virtuelle Konzert.

„Zum zweiten Mal können wir die RaSiMuTa nicht so erleben, wie wir es gewohnt sind oder wie wir es gebrauchen könnten. Aber das hält den Heiligen Geist nicht auf.

Er lässt sich nicht aufhalten von Corona und den damit einhergehenden Umständen, er ist fleißig am Werk, und dafür bieten wir ihm hier eine besondere Plattform“, begrüßte Florian Reinecke alle Zuschauerinnen und Zuschauer. Für ihn war das RaSiMuTa-Special eine Möglichkeit, um den Heiligen Geist wirken zu lassen und Wege zu eröffnen, sich einzubringen und sich nicht durch die derzeitige Krise lähmen zu lassen.

Die „Resolution-Suite“ mit einem Ausschnitt aus „Adon Olam“, einer frühbarocken jüdischen Komposition, dem Titel „World on our shoulders“ und dem vertonten Paul-Gerhardt-Choral „Befehl du deine Wege“ von Johann Sebastian Bach zeigte die Vielfalt des Chores und der Band.

Auch die RaSiMuTa-Kinder nahmen Raum in dem aufgezeichnetem Konzert ein. „Das alles bist du“ wurde von ihnen gesungen, geflötet und getrommelt – eine heitere Liebeserklärung an den Heiligen Geist. Nach dem Beatbox-Solo von Sönke Steffen aus Bochum schloss das Konzert mit einer Zugabe und dem Resolution-Song „World on our shoulders“, der im Split-Screen die vielen Teilnehmenden zeigte, die sich an der Spezialform der Sing- und Musiziertage beteiligt hatten und sich auf ein richtiges Wiedersehen samt Umarmungen freuen.

Stephanie Buyken-Hölker bedankte sich bei der Martini-Gemeinde dafür, dass Pfingsten und RaSiMuTa weiter zusammengehören – ein lebendiges Video-Projekt, das nicht nur in Rade präsentiert und mit Leben gefüllt wurde, sondern weiterhin online abrufbar ist über: <https://youtu.be/2eHbmfBP460>

Neues Buch zur Wirkungsgeschichte der Reformation erschienen SELK-Hochschule: Festschrift für Prof. Dr. Ernst Koch D.D.

Oberursel, 30.5.2021 [selk]

Ende des vergangenen Jahres konnte Prof. Dr. Ernst Koch D.D., früherer Dozent am Theologischen Seminar Leipzig und Professor an der Friedrich-Schiller-Universität sowie langjähriger Gastdozent an der Lutherischen Theologischen Hochschule (LTH) Oberursel der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) tätig war, seinen 90. Geburtstag feiern.

Aus diesem Anlass ist nun in der Evangelischen Verlagsanstalt Leipzig eine 390 Seiten starke Festschrift für den Jubilar erschienen, die von Prof. Dr. Christoph Barnbrock

und Prof. Dr. Christian Neddens (beide Oberursel) von der LTH herausgegeben worden ist. Sie trägt den Titel „Fides, Confessio & Pietas“ (deutsch: Glauben, Bekenntnis und Frömmigkeit) und versammelt „Studien zur Wirkungsgeschichte der Reformation“. Ausgehend vom 16. Jahrhundert beleuchten die Autorin und die Autoren das Ringen um das reformatorische Erbe: die Verkündigungs- und Auslegungspraxis, wegweisende Entscheidungen ebenso wie Sackgassen. Dass die Reformation nicht nur in Büchern ihren Niederschlag gefunden hat, sondern ihre Prägekraft weit darüber hinausgeht, wird in den in diesem

bebilderten Band zusammengestellten Beiträgen (zum Teil außerordentlich anschaulich) deutlich. Auch Reflexionen über Kirchengebäude und Gottesdienst haben in diesem Buch ihren Platz gefunden.

Unter den Autoren des Buches befinden sich auch etliche Verfasser aus der SELK. So haben neben den beiden Herausgebern die SELK-Bischöfe Dr. Jobst Schöne D.D. und Hans-Jörg Voigt D.D. sowie Prof. i.R. Dr. Werner Klän D.Litt., Jonathan Rehr, Prof. i.R. Dr. Volker Stolle und Pfarrer Dr. Armin Wenz Beiträge für diesen Band verfasst. Da-

durch wird auch etwas von der Verbundenheit zwischen der SELK und dem Geehrten deutlich, der im Jahr 2003 auch schon den Hermann-Sasse-Preis für lutherische theologische Literatur dieser Kirche erhalten hatte.

Das Buch ist als Band 1 der Reihe „Glauben und Bekenennen. Arbeiten zu Theologie und Leben der lutherischen Kirche in Geschichte und Gegenwart“ erschienen, die im Auftrag der Fakultät der LTH von Prof. Dr. Gilberto da Silva und Prof. Dr. Christian Neddens herausgegeben wird, und kostet 68 Euro.

SELK.INFO | ERINNERUNG

Diakonie ist eine Lebensäußerung der Kirche und darüber besteht in der Ökumene Konsens.

Bischof i.R. Dr. Jobst Schöne D.D. von der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) hat immer wieder daran erinnert, dass alles diakonische Handeln der Kirche vom Altar ausgeht, also vom Heiligen Altarsakrament. Noch heute wird das in den Ostkirchen dadurch erkennbar, dass nach der Feier der heiligen Liturgie Gaben zu denen gebracht werden, die diese nötig haben. Die ERINNERUNGEN für das Jahr des Herrn 2021 wollen von der diakonischen Arbeit der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche und deren Vorgängerkirchen erzählen und das geschieht auch 2021 wieder ohne den Anspruch auf Vollständigkeit. Die kommenden Beiträge möchten zugleich dankbar an all die vielen heute unbekanntesten Christenmenschen erinnern, die oft in aller Stille an anderen geübt haben, was Gott an ihnen getan hat. Ohne sie wäre das diakonische Handeln der Kirche nicht vorstellbar (gewesen). Manche Einrichtungen arbeiten nicht mehr unter dem Dach des diakonischen Werkes unserer Kirche, stehen in anderer Trägerschaft. Doch gesät haben die Unsrigen mit ihren bescheidenen Mitteln und ihrem Gottvertrauen, darauf konnten neue Träger aufbauen.

Das Kinderheim „Haus Wartburg“ e.V. zu Berlin

In einer eine Broschüre des Diakonischen Werkes unserer Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche aus dem Jahre 1981 findet sich aus der Feder von Hans Möller ein Beitrag über das Kinderheim „Haus Wartburg“ e.V. zu Berlin. Ein Blick auf die Website unserer Evangelisch-Lutherischen Kirchengemeinde St. Marien zu Berlin-Zehlendorf zeigt, dass das Haus dort kurz erwähnt wird. Es hätte jahrelang bestanden und die Kirchengemeinde mitgeprägt. So wird heute an eine diakonische Einrichtung unserer Kirche erinnert, die es nicht mehr gibt. Das in Berlin-West einst erschienene Blatt SPOUK-Sport unterm Kreuz Nr. 17/82 berichtet von zwei Hallenfußballturnieren. Auf beide hat die (kirchliche) Fußball-Turnier-Leitung (FTL) stolz zurückgeschaut. Gespielt wurde in der Berliner „Bruno-Gehrke-Sporthalle“, benannt nach dem langjährigen Sportamtsleiter von Berlin-Spandau. 16 Mannschaften haben am Freizeitturnier am 2. April 1982 teilgenommen, darunter die vom „Kinderheim Haus Wartburg“. Auch am ersten

Konfirmandenturnier (für Teilnehmer bis 16 Jahre) am 25. April 1982 war unter den acht teilnehmenden Mannschaften eine vom Haus Wartburg dabei. In dem Haus einer lutherischen Kirche kann es also nicht langweilig zugegangen sein.

Präses Heinrich Petersen D.D. (1882-1972) von der Evangelisch-Lutherischen Freikirche (Dreieinigkeitsgemeinde Berlin-Steglitz) hatte angesichts der unübersehbaren Not des Jahres 1946 insbesondere die Not der Kinder vor Augen, die nicht selten elternlos oder von ihren Eltern getrennt waren. In Berlin-Dahlem hatte Heinrich Petersen eine Villa angemietet, in die Jungen und anfänglich auch Mädchen dann eingezogen sind, insgesamt über fünfzig an der Zahl.

Wie an vielen Stellen unserer Kirche konnte auch hier mit der Hilfe der US-amerikanischen Schwesterkirche *Luthe-*

rische Kirche-Missouri Synode gerechnet werden. Volker Stolle schreibt zum Haus: „In ihm fanden zunächst Kriegswaisen, später Sozialwaisen Aufnahme ... Gubener Diakonissen übernahmen die Leitung. Als Nachfolgeeinrichtung wurde 1984 der Kindergarten in Berlin-Zehlendorf eröffnet.“ Die Arbeit des Hauses hatte seine Zeit, aber die Arbeit mit Kindern jedenfalls ging in anderer Form weiter und der Kindergarten von St. Marien zu Berlin-Zehlendorf erfreut sich regen Zuspruchs. Mit dem Jahr 1947 ging das Haus in die Trägerschaft des in diesem Jahr gegründeten Verein „Kinderheim Wartburg e.V.“ über, dem vornehmlich Glieder unserer heutigen SELK angehört haben. Man sah sich bei aller katechetischer Arbeit dem Bekenntnis der evangelisch-lutherischen Kirche verpflichtet und dennoch, so Hans-W. Möller: „Auf dieser Grundlange ist er in seiner Tätigkeit offen für Hilfsbedürftige jeglicher Rasse, Herkunft oder Religionszugehörigkeit“.

Auch nach dem Erreichen der Volljährigkeit konnten Jungen im Haus wohnen, wenn sie – bei Beachtung der Regeln des Hauses – sich noch in Ausbildung befanden, oder „einer geregelten Arbeit nachgehen“. Das Haus war Mitglied des Diakonischen Werkes der SELK und des Diakonischen Werkes Berlin (West). Die Sozialgesetzgebung stellte bekanntlich immer höhere Anforderungen an derartige Einrichtungen, so dass im Haus die Zahl der Belegungen zurückgegangen ist, wodurch den Anforderungen des Gesetzgebers entsprechende „Wohn- und Entfaltungsmöglichkeiten“ möglich geworden sind. Man hatte (Stand 1980) bei der Heimaufsicht und dem Senat „eine Reduzierung des Platzzahlenangebotes auf eine Gruppe von 15 Jungen“ beantragt. Im Haus gab es 1978 noch eine Musikgruppe und man hoffte, „dass uns auch weiterhin die für den Weiterbestand des Heimes nötige Anzahl Jugendlicher von den einweisenden Behörden anvertraut werden.“ Ziel der Arbeit des Hauses war es,

den Anvertrauten zu helfen „die nötige Lebenstüchtigkeit und Standfestigkeit für eine selbständige Existenz zu gewinnen. Hierzu zählen wir den erfolgreichen Besuch und Abschluss einer Schul-bzw. Berufsausbildung, das Bemühen um ein tieferes Verständnis religiöser und geistiger Werte und Glaubensinhalte, eine Anleitung zu gesunder, sportlich-naturgemäßer Lebensweise, sowie Pflege und Ausbau von Kontakten zu Eltern, Verwandten und Freunden“. Dafür war ein Team vonnöten, „das sich als Dienstgemeinschaft versteht und in den Grundzielen eins weiß.“ Dieser Anspruch warf bereits damals Probleme auf, denn es war nicht einfach, Menschen zu finden, „die aus echt diakonischem Impuls heraus tätig sein wollen“. Man erhoffte sich junge Menschen aus dem Bereich unserer Kirche, die über eine entsprechende Qualifikation verfügen, „ihre guten Dienste zunächst einmal unseren SELK-Einrichtungen anbieten würden, bevor sie sich bei staatlichen oder kommunalen Stellen bewerben. Für uns wäre es gut, wenn wir auch auf längere Sicht mit diesem oder jenem rechnen könnten. Große Hoffnung setzen wir auf die Diakonischen Helfer/innen, von denen doch wenigstens einige im Lauf der Jahre zurückkehren möchten.“ Es kam anders, die Hoffnungen haben sich nicht erfüllt, weil alles seine Zeit hat, aber vergeblich war die dort geleistete Arbeit in dem Herrn mitnichten, es blieb mehr als Erinnerung, denn die Arbeit des Hauses, fand ihre teilweise Fortsetzung im Zehlendorfer Kindergarten an der dortigen Riemeisterstraße.

Autor der Reihe „Erinnerung“:
Pfarrer i.R. Hartmut Bartmuß
Tribünenweg 2
33649 Bielefeld
E-Mail: kph.bartmuss@gmx.de

JUGENDWERKS-INFORMATIONEN

Freizeiten in Zeiten der Pandemie SELK: freizeitfieber will Sommerfreizeiten ermöglichen

Homberg/Efze, 25.5.2021 [selk]

Die kommende Freizeit-Saison wird noch einmal herausfordernd werden. Für Kinder und Jugendliche wäre es allerdings wichtig, wenn sie die Angebote von freizeitfieber in dieser kontaktarmen Zeit genießen könnten. Um das realisieren zu können, braucht es bei den Freizeitpla-

nungen einige Extrarunden. Die einzelnen Freizeit-Teams werden dabei von „freizeitfieber“, dem Netzwerk für Kinder- und Jugendreisen im Jugendwerk der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) unterstützt. Hier kann Beratung bei der Erstellung des Hygienekonzeptes,

in dem Teststrategien und ein Quarantäneplan enthalten sind, eingeholt werden. Außerdem werden den Freizeiten Selbsttests zur Verfügung gestellt und eine eventuelle personelle Aufstockung im Team finanziell von freizeitfieber übernommen.

Henning Scharff, Hauptjugendpastor der SELK, bedankte sich in einem Schreiben an die Freizeitleitungen für alle Arbeit, die lange vor der Durchführung der Freizeiten von den Teams investiert wird.

Kindern und Jugendlichen muss im Sommer die Möglichkeit eröffnet werden, auf eine Freizeit zu fahren, um intensive Gruppenerfahrungen, Austausch mit Gleichaltrigen und neue Eindrücke zu erleben. Darüber hinaus brauchen Familien Entlastung, indem es Kindern und Ju-

gendlichen ermöglicht wird, an Freizeiten teilzunehmen. Auch die Bundesregierung hat mit dem Aktionsprogramm „Aufholen nach Corona für Kinder und Jugendliche“ erkannt, dass junge Menschen jenseits von Schule in diesen herausfordernden Zeiten Angebote brauchen.

Die Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend in Deutschland e.V. (aej), zu der auch das Jugendwerk der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) gehört, fordert für die Umsetzung konkrete politische Unterstützung. In einem Schreiben an die Bundesregierung plädiert die aej auf die rasche Entwicklung von bundeseinheitlichen Rahmenbedingungen, um Planungssicherheit zu bekommen. Dabei sollten die handelnden Akteure mit einbezogen werden.

Go(o)d Connection

Jugendwerk der SELK startet Online-Gottesdienstformat

Homburg/Efze, 11.5.2021 [selk]

„Good Connection“ heißt das neueste digitale Format im Jugendwerk der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK). Hinter diesem Namen verbirgt sich ein Online-Gottesdienst, hauptsächlich gestaltet für Jugendliche und junge Erwachsene. Im Logo ist das zweite „o“ in „good“ übrigens zurückgesetzt, so dass auch „God Connection“ zu lesen ist. Der Gedanke dabei ist, dass eine Verbindung zu Gott für eine gute Verbindung untereinander sorgt.

Nach dem Abschlussgottesdienst des 19. Lutherischen Jugendkongresses im Februar wurde die Idee vertieft, aus so einem Online-Gottesdienst in eigener Form eine regelmäßige Einrichtung für junge Menschen zu machen. Er kann für kirchenweite Verbindung sorgen und gerade in kleinen und Diasporagemeinden eine sehr wertvolle Ergänzung darstellen. Darum ist dieses Vorhaben auch nicht

nur für die Corona-Zeit gedacht.

Good Connection soll die digitalen und kommunikativen Möglichkeiten aufnehmen, die ein Online-Format bietet. Dieser Gottesdienst wird live am Bildschirm über die Plattform Zoom gefeiert. Den Verkündigungsteil kann man jeweils auch im Anschluss noch auf der Homepage www.selk-goodcon.de downloaden. Der Termin wird jeweils an einem Wochentagabend, möglichst in der letzten Woche des Monats sein. Den Zoom-Link findet man auf der Homepage.

Erstmals findet Good Connection Ende Mai statt. Der Juni-Termin soll am Donnerstag, dem 17. Juni, ab 19:30 Uhr sein. Auch wenn der Gottesdienst in erster Linie für jüngere Menschen konzipiert ist, können natürlich alle teilnehmen, die das möchten.

Kirche gestalten in einer neuen Lebensphase

Vorbereitungen für den 20. Jugendkongress der SELK

Kassel, 25.5.2021 [selk]

Nach einem sehr positiven Rückblick auf den ersten online durchgeführten Jugendkongress wird nun wieder ein analoger Kongress in den Blick genommen. In ihren Online-Sitzungen beriet die vorbereitende Arbeitsgruppe des Jugendwerkes der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) den Aufbau des nunmehr 20. Luth-

erischen Jugendkongresses.

Das Thema „Der Glaube wächst mit. Kirche gestalten in einer neuen Lebensphase“ soll in einem einführenden Vortrag und mehreren dreistündigen Workshops entwickelt werden. Dabei soll es darum gehen, wie gelingende

Einstiege in die kirchliche Jugendarbeit gestaltet werden können, wobei auch schon der Konfirmandenunterricht in den Blick genommen werden soll. Außerdem soll überlegt werden, wie es nach der Jugendarbeit weitergehen kann, wo Andockstationen angeboten und gefunden werden können, wie sich junge Erwachsene gut verorten können.

Der Jugendkongress wird jedes Jahr im Frühjahr als bundesweite Fortbildungsveranstaltung vom Jugendwerk der SELK angeboten. Er soll im kommenden Jahr vom 25. bis zum 27. Februar auf der Jugendburg Ludwigstein bei Witzhausen stattfinden. Er richtet sich an alle Mitarbeitenden in der Jugendarbeit ab 16 Jahren. In der Regel wird er in den Fortbildungskalender der SELK mit aufgenommen.

Schwierige Bedingungen gut überstanden Mitgliederversammlung Jugendbegegnungszentrum

Heldrungen, 6.5.2021 [selk]

Nahe der großartigen Wasserburg mit ihren gewaltigen Wallanlagen liegt das Jugendbegegnungszentrum in Heldrungen. Das Selbstversorgerhaus im Kyffhäuserkreis bietet 16 Betten (bei möglicher Erweiterung), mehrere Gruppenräume, Sport- und Tagungsmöglichkeiten. Außerdem liegt es in einer attraktiven Gegend mit einem Naturschwimmbad, vielen Rad- und Wanderwegen, der Nähe zum Unstruttal und vielen Kulturstätten.

Anfang Mai tagte die Mitgliederversammlung des Trägervereins „Jugendbegegnungszentrum Heldrungen in der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche e.V.“. Den öffentlichen Vorgaben entsprechend wurde die Sit-

zung online durchgeführt. In seinem Bericht ging der Vorsitzende Gerhard Rönnecke (Heldrungen) auf die schwierigen Bedingungen für das Haus in der Pandemie ein. Erfreut nahm die Versammlung im Kassenbericht zur Kenntnis, dass durch Spenden und staatliche Coronahilfe trotzdem kein Defizit erwirtschaftet wurde.

Das Haus wird mit viel Engagement fast komplett ehrenamtlich betrieben. Verkehrstechnisch ist es mit Bahnhof und Autobahnabfahrt gut angebunden. Weitere Informationen zum Haus sind über www.jbz-heldrungen.de einzuholen.

AUS DEM WELTLUTHERTUM

Finnland: Künftiger Bischof angeklagt Stellung zur Homosexualität gilt als Menschenfeindlichkeit

Helsinki, 30.4.2021 [ilc-online]

Pfarrer Dr. Juhana Pohjola, Diözesandekan und gewählter Bischof der Evangelisch-Lutherischen Missionsdiözese Finnlands (ELMDF), wurde vom finnischen Generalstaatsanwalt wegen Aufwiegelung gegen eine Gruppe von Menschen angeklagt. Die Anklage bezieht sich auf eine Broschüre aus dem Jahr 2004, die von der Luther-Stiftung Finnland herausgegeben wurde und in der die traditionelle christliche Lehre zur menschlichen Sexualität dargelegt wird.

„Als Christ will und kann ich niemanden diskriminieren oder verachten, der von Gott geschaffen wurde“, sagte Dekan Pohjola in Reaktion auf die Anklage. „Jeder Mensch, von Gott geschaffen und von Christus erlöst, ist gleich wertvoll.“

Gleichzeitig, so fuhr er fort, „ändert das nichts an der Tatsache, dass nach der Bibel und dem christlichen Men-

schenbild homosexuelle Beziehungen gegen den Willen Gottes sind und eine Ehe nur zwischen einem Mann und einer Frau vorgesehen ist. Das ist es, was die christliche Kirche immer gelehrt hat und immer lehren wird.“

Finnlands Generalstaatsanwaltschaft begann 2019 eine Untersuchung gegen die ELMDF wegen ihrer Broschüre „Er schuf sie als Mann und Frau: Homosexuelle Beziehungen als Herausforderungen für das christliche Menschenbild“. In einer früheren Untersuchung war die Polizei Helsinki zu dem Schluss gekommen, dass keine Gesetzesverstöße vorlägen. Die Broschüre wurde 2004 veröffentlicht; Finnland hat die gleichgeschlechtliche Ehe 2017 legalisiert.

Die Broschüre argumentiert, dass homosexuelle Aktivitäten von der Kirche auf der Grundlage der Lehren der Heiligen Schrift als Sünde identifiziert werden müssten. Die Autorin, Dr. Päivi Räsänen – eine finnische Parlamentsabgeordnete – argumentiert weiter, dass das Versäumnis, Sünde als Sünde zu erkennen, die Notwendigkeit eines Erlösers untergrabe.

Dr. Räsänen wurde nun vom Generalstaatsanwalt wegen Aufwiegelung angeklagt, sowohl für die Broschüre als auch für andere Kommentare zur menschlichen Sexualität. Da Dekan Pohjola Chefredakteur der Publikationen der Luther-Stiftung Finnland ist – einschließlich der Broschüre „Er schuf sie als Mann und Frau“ – wurde er ebenfalls angeklagt.

„Diese Entscheidung des Generalstaatsanwalts sagt viel über unsere Zeit aus“, kommentierte Dekan Pohjola. „Ich bin zwar besorgt über den Zustand der Religionsfreiheit in unserem Land, aber ich vertraue darauf, dass die Justiz

die richtige Entscheidung treffen wird.“

Der Internationale Lutherische Rat hat bereits früher seine Besorgnis über die Ermittlungen gegen Lutheraner in Finnland wegen der Aufrechterhaltung traditioneller christlichen Positionen zum Ausdruck gebracht. Diese Besorgnis hat sich vertieft. „Die jüngsten Aktionen in Finnland haben einen internationalen Skandal ausgelöst, der sich weiter ausbreitet“, sagte Pfarrer Dr. Timothy Quill, Generalsekretär des Internationalen Lutherischen Rates. „Die Implikationen der Entscheidung, Juhana Pohjola und Päivi Räsänen anzuklagen, sind klar: Wenn die Behörden bereit sind, mit einem promovierten Pfarrer und gewählten Bischof sowie einem Parlamentsmitglied und ehemaligen Innenministerin auf diese Weise umzugehen, dann sendet das eine Botschaft von Angst und Einschüchterung an alle in Finnland, die der Lehre der Heiligen Schrift über die menschliche Sexualität folgen.“

„Gläubige Christen müssen Solidarität mit ihren gefährdeten finnischen lutherischen Brüdern und Schwestern zeigen“, so Generalsekretär Quill weiter. „Wir dürfen nicht schweigen, sondern müssen unsere Empörung über das Vorgehen der finnischen Behörden zum Ausdruck bringen und ein Ende der Verfolgung derjenigen fordern, die sich an die historische christliche Lehre zur Sexualität halten. Ich ermutige Christen auf der ganzen Welt, für Juhana und Päivi zu beten und dem Beispiel und Gebot Jesu zu folgen: ‚Liebt eure Feinde und betet für die, die euch verfolgen‘ (Matthäus 5,44).“

Die ELMDF ist eine Mitgliedskirche im Internationalen Lutherischen Rat, einer weltweiten Gemeinschaft bekenntnislutherischer Kirchen, der auch die Selbständige Evangelisch-Lutherische Kirche angehört.

Ukraine: Staatliche Anerkennung der DELKU-Kirchenleitung Um Wiederherstellung des Vertrauens bemüht

Odessa, 19.5.2021 [GAW/SELK]

Am 18. Mai 2021 gab die Deutsche Evangelisch-Lutherische Kirche der Ukraine (DELKU) auf einer Pressekonferenz in Odessa bekannt, dass nach einem mehrjährigen Gerichtsverfahren ein wichtiger Schritt für die Einheit und Versöhnung der Kirche gelungen sei.

Die Kirchenleitung unter dem Bischof Pawlo Schwarz ist in der vergangenen Woche offiziell in das staatliche Register eingetragen worden. Die exekutiven Organe und die Justizorgane der Ukraine haben das Recht der DELKU auf eigenständige Kontrolle über der Einhaltung der Statuten der Kirche und auf die Leitung des Kirchenamts

anerkannt. Alle juristischen Barrieren sind damit aus dem Weg geräumt und die Gerichtsprozesse in Sachen der Kirchenleitung eingestellt worden. Schwarz ist auch der vom Lutherischen Weltbund anerkannte Bischof der DELKU.

Schwarz, der 2018 zum Bischöflichen Visitor und 2019 zum Bischof gewählt worden ist, betonte auf der Pressekonferenz: „Wir haben die Kontrolle über das Kirchenbüro zurückgewonnen, über das Verwaltungszentrum, das den lutherischen Gemeinden in der ganzen Ukraine hilft, zu funktionieren. Dieses Amt wurde geschaffen, um Gemeinden zu dienen, und nicht, um sie zu regieren. Wir werden

die internationalen Beziehungen zu anderen lutherischen Kirchen erneuern und vor allem in der Kirche in Odessa und anderen Gemeinden wieder Leben einkehren lassen.“

Allerdings verwehre die frühere Kirchenleitung um den Bischof Serge Maschewski der offiziell anerkannten neuen Kirchenleitung weiterhin den physischen Zutritt zum Kirchenzentrum in Odessa, in dem die zentrale Kirchenleitung untergebracht ist. Auch hätte sie erhebliche Summen vom Konto der Kirche abgehoben. Angesichts des für sie wenig durchsichtigen Agierens der Kirchenleitung unter dem abgewählten Bischof Maschewski hatten die meisten Partnerorganisationen aus Deutschland die Unterstützung der DELKU schon vor Jahren vorübergehend gestoppt.

Der in Kasachstan geborene Maschewski, der einen Teil seiner Ausbildung am Concordia Theological Seminary

der Missouri-Synode in Fort Wayne (USA) erhalten hatte, war 2013 zum ersten in den Nachfolgestaaten der Sowjetunion geborenen Bischof der DELKU gewählt worden und bemühte sich um Distanz seiner Kirche zu den bisherigen Partnern im Lutherischen Weltbund und eine Annäherung an die Kirchen des Internationalen Lutherischen Rates.

Maschewski und seine Anhänger haben die Wahl von Pfarrer Pawlo Schwarz zum Bischof nicht anerkannt, was faktisch zu einer Spaltung der Kirche geführt hat. Die neue Kirchenleitung wolle sich ab sofort intensiv der Wiederherstellung des Vertrauens in die Kirche widmen, so der Präsident der Synode der DELKU, Alexander Gross. Er versicherte beispielsweise, dass mit allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die derzeit in der Kirchenverwaltung arbeiten, Gespräche über die weitere Zusammenarbeit geführt werden sollen.

Russland: Neue Räume für theologischen Seminar

Nach über 20 Jahren in Nowosaratowka nun in St. Petersburg

St. Petersburg, 20.4.2021 [GAW]

Am 18. April 2021 wurden in St. Petersburg, im Kirchenzentrum St. Peter und Paul am Newski Prospekt, die neuen Räumlichkeiten des Evangelisch-Lutherischen Theologischen Seminars durch den Erzbischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche Russlands, Dietrich Brauer, eingeweiht.

Die meisten Seminarräume befinden sich im Nordanbau der Kathedrale und sind nach Personen benannt, die mit der Geschichte des russischen Luthertums und der Geschichte des Theologischen Seminars verbunden sind. Der Kleine Saal des Seminars ist nach der Dichterin Julia Hausman benannt, der Autorin des bekannten Chorals „So nimm denn meine Hände“. Eine kleine Kapelle ist Arthur Malmgren gewidmet, dem Bischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche in der Sowjetunion von 1924 bis 1936 und Rektor der theologischen Kurse in Petrograd in den 1920er Jahren. Der Lesesaal im ersten Stock der Kathedrale trägt den Namen von Georg Kretschmar, dem ersten Erzbischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Russland, der Ukraine, Kasachstan und Zentralasien, der bei dem Aufbau des Seminars eine wichtige Rolle spielte.

Seit seiner Gründung 1997 hatte sich das Theologische Seminar in einem Gebäudekomplex in Nowosaratowka in der Nähe von St. Petersburg befunden. Von dem Umzug des Seminars ins Zentrum von St. Petersburg erhofft sich die Kirche neue Entwicklungsmöglichkeiten für die Bildungseinrichtung. Dazu gehört auch die Zusammenarbeit mit zwei theologischen Hochschulen, deren Vertreter Peter Konstantin Perederij, Rektor des höheren Katholischen Theologischen Seminars, und Valerij Alikin, Rektor der Christlichen Universität St. Petersburg, ebenfalls an der Einweihung teilnahmen.

Zum Abschluss der Feierlichkeiten hielt der Rektor des Seminars, Anton Tichomirow, einen Vortrag über Martin Luther, der sich vor 500 Jahren, am 18. April 1521 auf dem Reichstag zu Worms verteidigt hatte. Der Vortrag war die erste Vorlesung in den neuen Räumen des Seminars und eine Art symbolischer Neuanfang für die theologische Ausbildung an diesem Ort.

AUS DER EVANGELISCHEN WELT

Konvent beruft erstmalig Frau als ordentliches Mitglied Theologin gehört nun zur Leitung des Klosters Loccum

Loccum, Kr. Nienburg, 4.5.2021 [epd/selk]

Der Konvent des Klosters Loccum (Kreis Nienburg) hat nach fast 900 Jahren zum ersten Mal eine Frau als ordentliches Mitglied berufen. Die künftige Regionalbischöfin des Kirchen-Sprengels Hildesheim-Göttingen und bisherige Leiterin des Predigerseminars im Kloster Loccum, Dr. Adelheid Ruck-Schröder, gehört nun dem Leitungsgremium des ehemaligen Zisterzienserklosters an. Bisher konnten Frauen nur aufgrund ihres Amtes als Landesbischöfin oder Leiterin des Predigerseminars Konventsmitglied werden.

Im August 2020 hatten die Konvente der beiden evangelischen Klöster Loccum und Amelungsborn (Kreis Holzminden) ihre Verfassungen geändert. Seither können sie auch Frauen als stimmberechtigte Mitglieder aufnehmen. Überdies können Frauen die leitenden Ämter innerhalb der Konvente als Äbtissin oder Priorin übernehmen.

Ruck-Schröder wuchs in Stuttgart auf, studierte Evangelische Theologie in Tübingen und Berlin und promovierte 1997 an der Berliner Humboldt-Universität. Sie war als Berufsschulpfarrerin in Saarbrücken sowie als Beauftragte für den Evangelischen Religionsunterricht an Berufsbildenden Schulen im Saarland tätig. Von 2010 bis 2012 war sie Sprecherin für das Wort zum Sonntag in der ARD und

danach Autorin und Sprecherin von Morgenandachten im NDR. Bevor sie 2015 Leiterin des Predigerseminars im Kloster Loccum wurde, war Ruck-Schröder Pastorin der Göttinger Stephanus-Gemeinde.

Das Kloster Loccum ist ein ehemaliges Zisterzienserkloster und wurde 1163 vom thüringischen Volkenroda aus gegründet. Die Zisterzienser gingen im 11. Jahrhundert als katholischer Reformorden aus dem Benediktinerorden hervor. Namensgebend war das Mutterkloster im französischen Cîteaux. Von diesem aus bildeten die Zisterzienser weitere Töchterklöster und machten vor allem im Mittelalter viele Gegenden erst urbar. Das Kloster Loccum trat 1593 der Reformation bei.

Seit zwei Jahrhunderten werden im Predigerseminar, das im Kloster beheimatet ist, künftige Pastorinnen und Pastoren ausgebildet. Seit März 2014 ist das Predigerseminar die gemeinsame Ausbildungsstätte der Bremischen Evangelischen Kirche, der Evangelisch-lutherischen Landeskirche in Braunschweig, der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers, der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Oldenburg und der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Schaumburg-Lippe.

25-Jährige übernimmt Leitungsamt in der evangelischen Kirche Anna-Nicole Heinrich zur Präses der EKD-Synode gewählt

Hannover, 8.5.2021 [epd/selk]

Generationenwechsel bei der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD): Die Synode der EKD hat die Regensburger Philosophie-Studentin Anna-Nicole Heinrich zur Vorsitzenden gewählt. Die 25-Jährige setzte sich am Samstag bei der digitalen konstituierenden Sitzung des Kirchenparlaments überraschend gegen die 41-jährige RichterIn und Grünen-Politikerin Nadine Bernshausen aus Marburg durch. Für Heinrich stimmten im ersten Wahlgang 75 Delegierte, für Bernshausen 39 von 128 Synodalen. Als Präses gehört Heinrich fortan auch dem Rat der EKD an.

Sie folgt auf die ehemalige FDP-Bundesministerin Dr. Irmgard Schwaetzer (79), die die Synode fast acht Jahre lang geleitet hatte und am Samstag mit viel Lob von den Synodalen verabschiedet wurde.

Der EKD-Ratsvorsitzende Dr. Heinrich Bedford-Strohm nannte die Wahl der deutlich jüngeren Nachfolgerin „historisch“ und ein „starkes Signal“ für die Beteiligung Jüngerer bei Zukunftsfragen. Die Amtszeit des Präsidiums dauert wie die der ganzen Synode sechs Jahre. Anna-Nicole Heinrich warb in ihrer Vorstellungsrede vor den Synodalen für eine „optimistische Perspektive hin-

aus in die Weite“, wengleich sie begleitet sein werde „von Sparmaßnahmen, Rückbau und Umbau“. Nach ihrer Wahl sagte sie dem Evangelischen Pressedienst (epd), sie wolle „eine offene, missionale Kirche repräsentieren, die

sich hoffentlich nicht zu stark leiten lässt von politischen Positionierungen, jedoch immer wieder Bezug auf gesellschaftliche Themen nimmt“.

Theologe René Padilla im Alter von 88 Jahren gestorben Entwickler der „integrale Mission“: Partei für die Armen ergreifen

Buenos Aires, 30.4.2021 [IDEA/selk]

Einer der einflussreichsten lateinamerikanischen evangelikalen Theologen, René Padilla, ist am 27. April im Alter von 88 Jahren in Buenos Aires gestorben. Er gilt als Wegbereiter der „integralen Mission“, wonach Evangelisation und soziales Engagement für Menschen in Not zusammengehören. Padilla prägte zusammen mit dem Engländer John Stott (1921–2011) über Jahrzehnte die Lausanner Bewegung für Weltevangalisation.

Padilla wurde in Quito in Ecuador in armen Verhältnissen geboren. Während der Weltwirtschaftskrise zog seine Familie 1932 nach Kolumbien. Er studierte Philosophie und Theologie am Wheaton College (Wheaton/US-Bundesstaat Illinois) und promovierte an der Universität im britischen Manchester mit einer Arbeit zum Neuen Testament. 1959 wurde er zum Regionalsekretär für Lateinamerika des

weltweiten Dachverbandes der Studentenmissionen IFES (International Fellowship of Evangelical Students) berufen. In dem Amt war er in Ecuador, Kolumbien, Peru und Venezuela tätig. In der Auseinandersetzung mit marxistischen Studenten entwickelte er eine neue evangelikale Sozialtheologie, die er „integrale Mission“ nannte. Seine Idee stellte er auf der ersten Lausanner Konferenz 1974 im schweizerischen Lausanne vor. Dort sagte er: „Jesus Christus kam nicht nur, um meine Seele zu retten, sondern um eine neue Gesellschaft zu formen.“

Die Weltweite Evangelische Allianz würdigte Padilla in einem Nachruf als „eine der einflussreichsten Stimmen der weltweiten evangelikalen Bewegung der letzten 50 Jahre“.

Früherer ERF-Vorstandsvorsitzender Werth wird 70 Aktiv bei proChrist, Wort zum Sonntag und Evangelischer Allianz

Wetzlar, 10.5.2021 [IDEA/selk]

Der ehemalige Vorstandsvorsitzende von ERF Medien (früher Evangeliums-Rundfunk), Jürgen Werth, vollendet am 14. Mai sein 70. Lebensjahr. Der in Lüdenscheid im Sauerland geborene Werth begann bereits mit 14 Jahren Lieder zu schreiben, die teilweise auch in einige Regionalausgaben des Evangelischen Gesangbuchs aufgenommen wurden. Der Journalist volontierte bei der Tageszeitung Westfälische Rundschau. Ab 1973 war er bei ERF Medien beschäftigt. Zunächst leitete er das Jugendprogramm „e.r.f. junge welle“, 1986 wurde er Radio-Chefredakteur. 1994 übernahm er das Amt des Direktors. Werth stand bis zu seinem Eintritt in den Ruhestand im Jahr 2014 an der Spitze des Unternehmens. Er moderierte bei ERF1 (Fernsehen) die Gesprächssendungen „Wert(h)e Gäste“ und „Wartburg-Gespräche“, die auch im Hörfunk ausgestrahlt wurden. Er war zudem drei Jahre lang Sprecher der ARD-

Sendung „Wort zum Sonntag“. Ferner gehörte er dem Vorstand des Vereins proChrist an, war stellvertretendes Mitglied der Synode der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) und Mitglied der EKD-Kammer für weltweite Ökumene. Von 2007 bis 2011 amtierte er als Vorsitzender der Deutschen Evangelischen Allianz, dessen Hauptvorstand er von 1997 bis 2019 angehörte. Werth ist weiterhin als Liedermacher, Moderator und Prediger tätig. Als Buchautor hat er über 20 Werke verfasst. Im vergangenen Jahr veröffentlichte er das Buch „Über Leben am Abgrund – ein Briefwechsel mit Bonhoeffer“ über den von den Nationalsozialisten ermordeten lutherischen Theologen Dietrich Bonhoeffer (1906–1945). Werth ist verheiratet und hat mit seiner Frau Angela drei erwachsene Kinder sowie sieben Enkelkinder.

Evangelisches Gymnasium Nordhorn ausgezeichnet Schulpreis: Sieger in Kategorie „Tragfähige Netzwerke knüpfen“

Nordhorn, 12.5.2021 [IDEA/selk]

Das Evangelische Gymnasium Nordhorn ist beim Deutschen Schulpreis 2020/21 in der Kategorie „Tragfähige Netzwerke knüpfen“ als Sieger ausgezeichnet worden. Die Schule erhielt den mit 10.000 Euro dotierten Preis. „Sie weisen den Weg, wie Schule gelingen kann“, sagte Bundespräsident Dr. Frank-Walter Steinmeier bei der offiziellen Preisverleihung am 10. Mai. Niedersachsens Kultusminister Grant Hendrik Tonne (SPD) würdigte besonders die hannoversche Kirche als Träger des Evangelischen Gymnasiums Nordhorn: „Das ist ein großer Erfolg.“ An dem Wettbewerb hatten sich 366 Schulen beteiligt.

Wie die hannoversche Landeskirche auf ihrer Internetseite berichtet, läuft an der Schule trotz Corona vieles positiv. Nach den Worten von Schulleiterin Dr. Gabriele Obst hat die Schule ihre Kooperationen in der Coronazeit sogar erweitert. Für ein Agrarprojekt arbeite sie mit der Universität Göttingen zusammen, bei der Ausbildung von älteren Schülern zu digitalen Lernpaten mit der Universität Essen und der Evangelischen Erwachsenenbildung (Hannover). Zudem hätten sich die Schüler trotz der Pandemie sozialdiakonisch engagiert: „Sie haben Balkonkonzerte vor Altenheimen gegeben, Einkaufshilfen organisiert und

Adventspäckchen für Krankenhäuser gepackt.“ Die Schule habe die Pandemie vor allem als Chance verstanden und angenommen.

Wie Obst der Evangelischen Nachrichtenagentur IDEA dazu erläuterte, hat die Schule alle Schüler mit Leihcomputern ausgestattet, damit sie dem digitalen Unterricht in der Corona-Pandemie gut folgen könnten. Zum Schulprofil gehöre es auch, dass jede Woche eine Schulandacht stattfindet, die von Lehrern und Geistlichen verschiedener Konfessionen gestaltet wird. Daran nähmen alle Schüler teil. In der Pandemie organisiere man diese jahrgangsübergreifenden Andachten als Online-Angebote. An der Schule werden 742 Schüler von 62 Lehrern in den Klassen 5 bis 13 unterrichtet. Leider könne man pro Schuljahr nur maximal 84 Schüler neu aufnehmen. Im letzten Jahr hätten sich aber 134 Schüler beworben. Obst: „Jede Absage tut uns weh.“ Einfach pro Jahrgang weitere Klasse zu gründen, sei der Schule nicht erlaubt. Die Evangelisch-lutherische Landeskirche Hannovers hat sechs allgemeinbildende Schulen in ihrer Trägerschaft. Sie werden von dem 2009 gegründeten Evangelischen Schulwerk betreut.

Lieberknecht: Kirche hat „Markenkerne“ preisgegeben Theologin: Umgang mit dem Thema „Trost“ als Beispiel

Dresden, 23.4.2021 [IDEA/selk]

Die Kirche hat wichtige „Markenkerne“ preisgegeben. Das zeigt sich exemplarisch beim Umgang mit dem Thema „Trost“. Davon ist die Theologin Christine Lieberknecht (Ramsla bei Weimar) überzeugt. Die ehemalige Thüringer Ministerpräsidentin (CDU) äußerte sich in dem Podcast „Mit Herz und Haltung“ der Katholischen Akademie des Bistums Dresden-Meißen. Das Bedürfnis der Menschen nach Trost sei gerade im Hinblick auf Leiden, Sterben und Tod „ungebrochen groß“. Dennoch nehme das Thema immer weniger Raum in der evangelischen Kirche ein, wie sie am Beispiel des Evangelischen Gesangbuchs erläuterte.

Über viele Jahre habe es dort die Rubrik „Gottvertrauen, Kreuz und Trost“ gegeben. In der aktuellen Ausgabe des Gesangbuchs sei sie nicht mehr vorhanden. Nun heiße die Rubrik „Glaube, Liebe, Hoffnung“ und ein Unterabschnitt „Angst und Vertrauen“. Hier sei „mal kurzerhand“ das Wort „Gott“ bei dem Wort „Vertrauen“ gestrichen worden. Lieberknecht weiter: „Das Wort ‚Trost‘ sucht der Leser sowohl im Inhaltsverzeichnis als auch im Stichwort-

register als auch in den Worterklärungen vergebens. Es kommt nicht mehr vor.“ Das sei ein „fahrlässiges Ignorieren, Verstecken und Tilgen von Markenkerne christlicher Botschaft“.

Der Kirche sollte vielmehr daran gelegen sein, ihre Stärken zu stärken und zu erklären. Tut sie das nicht, füllen Lieberknecht zufolge andere Akteure diese Lücken und geben dem Thema eine neue Deutung. So setze sich beispielsweise die „betont nichtchristliche“ Schriftstellerin Thea Dorn in ihrem Buch „Trost. Briefe an Max“ mit dem Thema „Trost“ auseinander: „Ganz ohne christlichen Glauben und ohne Kirchen.“ Sie frage sich, so Lieberknecht, ob es der Kirche jemals wieder gelingen werde, dieses Markenthema „wahrnehmbar und überzeugend“ für eine große Öffentlichkeit zu besetzen.

Lieberknecht amtierte von 2009 bis 2014 als Ministerpräsidentin des Freistaates Thüringen. Von 1984 bis 1990 war sie Pastorin der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Thüringen.

KOMMENTAR

Trost als Markentitel oder als Tun des Geistes und der Geisterfüllten

Es müssen Ostern und Pfingsten auf einen Tag fallen. So dringend brauchen wir Trost und Belebung, neues Leben und frischen Atem. Nicht nur unter den Masken ist schlechte Luft, die ganze Situation bedrückt uns, sodass wir manchmal fast das Gefühl haben, ersticken zu müssen. Sauerstoffmangel macht müde und erschöpft unsere Kräfte. Mangel an Lebenszuversicht tut dasselbe.

Es ist unbedingt nötig, dass uns einer Erleichterung verschafft, wie sie durch ein tiefes Luftholen sich einstellt. Das wäre ein „Trösten“ zu nennen, wenn uns einer aufatmen ließe und uns so die Rückkehr ins Leben ermöglichte. Dazu müssen auf jeden Fall Ostern und Pfingsten, diese Kristallisationspunkte christlicher Hoffnung und Lebenszuversicht, auf einen Tag fallen.

Die Treue zu „Markenkernen“ an die Verwendung von Stichworten zu knüpfen, bedeutet freilich jeglichen Wandel zu leugnen, womöglich, weil man sich die Mühe nicht macht, genau hinzusehen. Auch im neuen Evangelisch-Lutherischen Kirchengesangbuch (ELKG) der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) wird es die Rubrik „Gottvertrauen, Kreuz und Trost“ nicht mehr geben. Der Liedteil ist in die drei Hauptabschnitte Gottesdienst, Kirchenjahr und Leben aus dem Glauben gegliedert. Keiner würde behaupten, das Trostbedürfnis sei hier ganz ans Ende gerückt, folge im letzten Abschnitt Lebenszeit auf den Lebensabend. Den jeder erreichen möchte, aber, bitte, erst ganz am Ende.

Was heißt das? Der Aufbau auch dieses Gesangbuches folgt einer eigenen Systematik, und die muss sich nicht decken mit der von Frau Lieberknecht erwarteten. Wobei nämliche Erwartung ihre Wurzeln noch in einer Zeit hat, bevor Christine Lieberknecht ihre politische Laufbahn antrat. Das derzeit in Gebrauch befindliche Evangelische Gesangbuch (EG) ist entwickelt worden, als sie noch im Pfarrdienst war und vielleicht hätte Widerspruch anmelden können; es ist ab 1993 eingeführt worden.

Die Rubrik „Glaube, Liebe, Hoffnung“ zu benennen und damit die „Mitte christlicher Existenz“ zu erfassen, ist im Gegenteil eine der biblischen Botschaft angemessene Entscheidung, und stellt eine sattere,

treffendere Formulierung dar als das eher blasse „Leben aus dem Glauben“ oder das eine passive Haltung vertretende „Gottvertrauen, Kreuz und Trost“. Der Apostel Paulus „sieht Glaube, Hoffnung und Liebe in ihrer Einheit als notwendige, adäquate und umfassende Antwort der Menschen auf Gottes Heilshandeln im Kreuzestod und in der Auferweckung Jesu Christi“, formuliert Prof. Dr. Thomas Söding 1992 in einer Studie.

Der heute an derselben Universität Bochum lehrende Prof. Dr. Günter Thomas hat sich 2020 in seinem Buch „Im Weltabenteuer Gottes leben. Impulse zur Verantwortung für die Kirche“ dem Wiederentdecken der vom Geist Gottes zu schaffenden Einheit von Glaube, Liebe und Hoffnung als der zentralen Aufgabe gewidmet. Und schreibt auch: „Klage, Bitte, Dank und Lob sind Weisen, sich in dem Weltabenteuer [Gottes] zu verorten, Weisen, heute zu glauben“ (ebd. S. 131). In Liedern, die der Klage, Bitte, dem Dank und Lob Ausdruck geben, wäre der Trost im Gesangbuch zunächst zu finden, ob das Stichwort nun fällt oder nicht.

Und: Geht es nicht zuerst darum, den Trost des Evangeliums persönlich auszurichten? Dies ist sicherlich in diesen Pandemiezeiten auf vielfältige Weise durch Christen, Glieder der Kirche, geschehen: Sie haben Menschen „aufatmen lassen“ durch Trostbriefe und -anrufe, durch Trostbesuche, wo das möglich war. Vieles konnte ausgerichtet werden, was auf die physische und psychische Stärkung des Menschen abzielt, Trost ist.

Christen haben sich selbst als Trostbedürftige gesehen und bekannt; als solche, die angewiesen sind auf ein Tun und Reden Gottes, das sie aufatmen lässt und herausführt aus ihrer Bedrängnis. Dass Gott sich dieser Bedürftigkeit nicht verschließt, feiert die Kirche, feiern Christen an Ostern und Pfingsten. So lassen sie es nicht zu, dass allein die Krisenmanager die Deutungshoheit erlangen und wir Menschen auf unser biologisches Leben reduziert werden. Gott geschenktes gottgewolltes Leben ist mehr als die nackte Existenz. Weil uns das natürlicherweise nicht „in den Kopf geht“, ist die Botschaft von Ostern und Pfingsten nötig; die ist wie ein tiefes Atemholen – und wird ihre Markierungen setzen.

Pastor a.D. Marc Struckmann hat das erwähnte Buch von Thea Dorn gelesen und würdigt es in seinem Kommentar, für den wir danken.

Ganz bei Trost? ... eher „richtig schön wütend“ – wider die pietistischen Materialisten!

Die Schriftstellerin, Literaturkritikerin und Fernsehmoderatorin Thea Dorn legt Anfang 2021 einen Briefroman unter dem Titel „Trost. Briefe an Max“ vor. Darin setzt sich die Erzählerin Johanna mit dem Tod der eigenen Mutter auseinander, die ganz früh in der ersten Corona-Welle 2020 in einem Krankenhaus einsam starb und unter den geltenden Corona-Beschränkungen beerdigt werden musste. In Briefen an ihren alten Philosophieprofessor, den Stoiker Max, gibt sie ihrer Wut, Empörung und Trauer leidenschaftlich Ausdruck und sucht auf diese Weise nach einer inneren Haltung inmitten der Tragödie. Die Pandemie, deren Bewältigungsstrategien sie deutlich und kritisch als „Distanztheater“ kritisiert, in dem „Hygienehirten“ und „Seuchenrittmeister“ im Sinne des der Moderne zugrunde liegenden „pietistischen Materialismus“¹ Regie führen, mache die Grundprobleme der modernen Gesellschaft knallhart deutlich.

Es gehe um die Bedeutung des Lebens und die Auseinandersetzung mit dem Tod – zwei Grundfragen des Lebens, die in unserer modernen Gesellschaft aus einem übertriebenen Sicherheitsbedürfnis und einer totalen Selbstfixierung heraus verdrängt werden. Das führe zu einer Lebensunfähigkeit des modernen Menschen, an der sich Johanna wütend abarbeitet, in dem sie in den Philosophieschulen verschiedener Jahrhunderte Antworten sucht. Ansatzweise klingen da auch Aspekte der (christlichen) Religion an, die sie eigentlich als agnostische Philosophin ablehnt.

Der für mich tragfähigste Ansatz zur Akzeptanz des Todes ohne gleichzeitigen Verlust der Lebensfähigkeit zeigt sich mit Bezug zu Psalm 90 (in Luthers Übersetzung: »*HERR, lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, auf dass wir klug werden!*«).

Hier wird für mich noch einmal deutlich, dass diese Lebens- und Glaubensweisheit nur im Glauben an den liebenden, in Christus mitleidenden Gott der Bibel wirklich zu fassen ist (wenn überhaupt), und nicht allein über Vernunft und Philosophie. Johanna ahnt etwas davon, ohne sich dem ganz anvertrauen zu können. Sie gibt nicht auf – darin zumindest liegt der Trost, der dem Buch den Titel gibt – und findet am Ende einen Weg, ihr Leben zu ändern. Immerhin.

Mehr ist scheinbar ohne die Dimension des Glaubens nicht möglich. Hier zeigt sich für mich deutlich das Grundproblem der Moderne – deren Entfernung von dieser tragfähigen Grundlage immer weiter zunimmt, mit den zu erwartenden Folgen, die in dem großen Irrtum des »pietistischen Materialismus«, mit dem die Regierenden glauben, dem Auftrag zum Schutz des Lebens gerecht zu werden, so schön deutlich sich zeigen.

Leben, so sage ich, ist eben nicht nur mehr als Überleben, es ist etwas ganz anderes! Und die zwanghafte Manie, das physische Überleben auch um den Preis des Lebens (im umfassenderen Sinne) zu sichern, führt dann zu solchen Fehlentwicklungen, wie sie sich in der Priorisierung der Maßnahmen der Pandemiebekämpfung genauso zeigen wie in der Impfkampagne.

Ich habe das Buch sehr gerne gelesen, nicht nur wegen des Versuchs der Anwendung philosophischer Grundmuster auf unser modernes Leben, sondern auch, weil meine eigene Wut und Empörung sich darin wiederfindet. Es geht Thea Dorn, so sagte sie in einem Interview zum Buch, um mehr als „wohlfeile“ Kritik an den Corona-Beschränkungen: Das Unrecht und der Schmerz, der (auch) durch die Maßnahmen zur Pandemiebekämpfung produziert werden, sollen dargestellt und ausgedrückt werden. Das hilft mir als Ausdruck meiner eigenen Klage – wenn es auch keine Lösung für die konkrete Situation gibt. Immerhin aber den Impuls, mein eigenes Denken und Fühlen weiter möglichst viel auf die Aspekte des wahren Lebens (zum Beispiel Gemeinschaft und Nähe!) und wenig auf deren Vermeidung oder die Verdrängung von Schwäche, Fehlerhaftigkeit und Tod zu richten.

Das gelingt mir nur ansatzweise – und wenn, dann eher, wenn mir das Vertrauen auf Gottes Güte leichtfällt. Dazu helfen (mir) sicher auch Literatur und TV-Angebote, aber eben vor allem Präsenz-Veranstaltungen, allen voran Gottesdienste und Musik! Digitale Formate sind dafür kein Ersatz. Sie eignen sich offensichtlich mehr zum Senden als zum Hören oder Empfangen...

Anhand des Briefromans von Thea Dorn entzündet sich aktuell auch die Diskussion, ob Kunst und Kultur sich auch schon mitten in der Pandemie mit diesem Ereignis beschäftigen und Formen der Auseinander-

setzung suchen dürfen (ablehnend zum Beispiel J. Franzen in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung vom 10.3.2021).

Auch wenn mit Abstand natürlich andere, vielleicht weniger emotionale Blicke auf die Pandemie und ihre Bekämpfung möglich sein werden, dürfen, ja müssen meines Erachtens auch mitten in der Betroffenheit schon kreative Auseinandersetzungen entstehen – selbst auf die Gefahr hin, dabei in Zynismus abzugleiten oder Menschen unbeabsichtigt zu verletzen; denn der Verzicht führte sonst in eine Vermeidung von Entwicklung und damit von Leben. Dann bleibt uns nur noch die dogmatische Be- und Verurteilung

jeglicher Positionen, die anders sind als die eigene (zumeist ohne die andere Position wirklich angehört oder verstanden zu haben) – wie wir es im Internet und in Social-Media-Kanälen erleben. Und das muss einem wirklich Sorgen machen.

Marc Struckmann

Verfasser des Kommentars:

Pfarrer Alberto Kaas
Brandenburger Str. 1
29646 Bispingen-Hörpel
hoerpel@selk.de

1 Thea Dorn lässt ihre Hauptperson einmal von der „Regentschaft des pietistischen Materialismus“ reden und, was sie damit meint, mit der Parole belegen: „Freudlos lebe der Mensch, gut versorgt und lang“. (Thea Dorn, *Trost. Briefe an Max*, Penguin Verlag, 2021)

KURZ UND BÜNDIG

■ Die Deutsche Bundesstiftung Umwelt hilft mit Fördergeldern, um passende UV-Filtergläser für die aus dem 13. Jahrhundert stammenden Glasmalereien im Naumburger Dom zu finden. Spezielle Filtergläser verlangsamen den Alterungsprozesse durch Sonneneinstrahlung. In dem Projekt wird untersucht, wie hoch die tatsächliche Wirksamkeit verfügbarer gläsernen Filter ist. Diese unterscheiden sich in der Haltbarkeit. Die laminierten Gläser zeigten im Gegensatz zu den mundgeblasenen während der künstlichen Witterung erste Anzeichen von Delaminierung – einzelne Schichten lösten sich ab.

■ Die oldenburgische Kirche hat dazu aufgerufen, die eigenen Lieblingslieder für ein neues evangelisches Gesangbuch zu nominieren. Gefragt sind die persönlichen Top 5. Die bundesweite Kampagne stehe unter der Überschrift „Schick uns dein Lied!“, hieß es. Das Gesangbuch soll zunächst in digitaler, dann in gedruckter Form sowie als App bis 2030 erscheinen. Vorschläge können auf der Webseite www.ekd.de/top5 eingetragen werden. Eine aus den Einreichungen entstehende Hitliste soll bereits Ende dieses Jahres in die App „Cantico“ einfließen.

■ In der evangelischen Christopheruskirche in Wahnbeck bei Göttingen haben Unbekannte die barocke Orgel

von 1770 schwer beschädigt. Mindestens zehn Orgelpfeifen sind so eingedrückt worden, dass sie verstimmt wurden. Außerdem sind zwei Orgelpfeifen entwendet worden. Da das Instrument aufwendig repariert werden muss, schätzt die Polizei den Schaden auf 10.000 Euro. Die Orgel ist vermutlich bereits Anfang März beschädigt worden. Genaue lässt sich der Tatzeitraum nicht einschränken, weil die Organisten zunächst davon ausgingen, dass sich das Instrument über den Winter verstimmt habe. Die Kirche ist tagsüber geöffnet.

■ Das Ulmer Münster mit dem höchsten Kirchturm der Welt (162 Meter) bekommt acht neue Kirchenfenster. Die ersten beiden Glaskunstwerke sollen im Oktober installiert werden. Möglich macht dies eine Großspende des Ulmer Unternehmerehepaars Karl und Rose Kässbohrer. Die Kosten betragen rund 250.000 Euro pro Fenster. Wie der 87-jährige Karl Kässbohrer sagte, drücken er und seine 88-jährige Gattin damit ihre große Dankbarkeit aus, „dass es das Leben so gut mit uns gemeint hat“. Die ersten beiden Fenster des Künstlers Thomas Kuzio haben die Titel „Weltbetrachtung“ und „Lichtwerdung“.

■ Am 4. Mai 1521 kam der Reformator Martin Luther auf die Wartburg (bei Eisenach). Exakt 500 Jahre später er-

öffneten der Thüringer Ministerpräsident Bodo Ramelow und der Landesbischof der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland, Friedrich Kramer, die Sonderausstellung „Luther im Exil. Wartburgalltag 1521“ auf der Wartburg. „Mit der hier entstandenen Bibelübersetzung schuf Luther nicht nur ein theologisches Meisterwerk, sondern auch die Grundlage für die Schriftsprache im deutschen Sprachraum“, sagte Ramelow. Die Ausstellung geht bis zum 31. Oktober 2021.

■ Zum 500-jährigen Jubiläum von Martin Luthers Übersetzung des Neuen Testaments findet in der Eisenacher Georgenkirche eine sogenannte „Bibelverkostung“ statt. 63 Prediger werden ein Jahr lang Bibeltexte aus dem Lukasevangelium auslegen. Dafür konnten Bischöfe und Bischöfinnen aus deutschen Landeskirchen, Österreich und England, Predigtpreis-Gewinnerinnen, Universitätsprofessoren und auch weniger bekannte Liebhaber der Bibel gewonnen werden. Die Gottesdienste kann man über wartburgradio.org live mitverfolgen. 1521/1522 übersetzte Luther auf der Wartburg das Neue Testament in die deutsche Sprache.

■ Die internationale „Contoc“-Studie zum kirchlichen Handeln während der Corona-Pandemie kommt zu dem Schluss, dass Kirchengemeinden weitgehend erfolgreich auf die Herausforderungen der Krise reagiert haben. Es sei gelungen, besucherorientierte digitale Gottesdienstformate zu etablieren und Seelsorge auch im Lockdown in breitem Umfang zu gewährleisten. Die Pfarrer fühlten sich bei der Bewältigung coronabedingter Herausforderungen für das kirchliche Leben mehrheitlich gut durch die Kirchenleitung unterstützt. Handlungsbedarf werde bei der Weiterbildung in digitaler Kommunikation und deren theologischer Reflexion gesehen.

■ Das Evangelische Literaturportal will Schulanfängern mit einer neuen Schultüte Lust auf gemeinsames Lesen machen. Die Tüte enthält unter anderem das Buch „Pudel, Pauken und ein Plan“ der Hamburger Autorin Katja Gehrmann. Mit Texten, Sprechblasen und Bildern erzählt es von Musikinstrumenten aus verschiedenen Ländern. Eine ergänzende Elternbroschüre will die Eltern von Erstklässlern in der neuen Situation unterstützen. Begleitend zur Schultüte erscheint die Arbeitshilfe „Gottesdienste, Religionsunterricht und Veranstaltungen mit der Eliport-Schultüte“. Die Schultüte kann bundesweit von Kitas, Schulen, Kirchengemeinden und evangelischen Einrichtungen bestellt werden.

■ Mit der App „Operation Legendär“ wollen jüdische Initiatoren einen bislang wenig bekannten Aspekt der

deutsch-jüdischen Geschichte sichtbar machen. Sie führt ihre Nutzer an die Wiege des Reformjudentums im niedersächsischen Seesen. Es gibt dabei Bonusmaterial, das nur funktioniert, wenn man die App in Seesen nutzt. Hier gründete der Bankier und Rabbiner Israel Jacobson (1768-1828) im Jahr 1801 eine bedeutende Reformschule für jüdische und christliche Schüler und später die erste Reformsynagoge der Welt. Mittels der App im Stil einer interaktiven „Graphic Novel“ kann die von den Nationalsozialisten komplett zerstörte Synagoge virtuell wieder betreten werden. Im Mittelpunkt stehen Schüler, die an der Seesener Jacobson-Schule einen Streich planen, der sie über Nacht weltweit bekanntmachen soll.

■ Die evangelische Urlauberseelsorge erweitert ihre Kapelle in Cuxhaven. Es entsteht barrierefrei ein Anbau, um mehr Angebote machen zu können und einen geschützten Raum für die Seelsorge zu bekommen. Die Kapelle im Ortsteil Duhnen wurde 1860 als Scheune erbaut, der Gottesdienstraum erinnert an eine Bauerndiele. Ohne Corona kommen laut der evangelischen Urlauberseelsorgerin Maïke Selmayr durchschnittlich 10.000 Tagesgäste nach Cuxhaven. Alleine die evangelische Urlauberseelsorge organisiert dann in der Kapelle bis zu 600 Angebote, dazu kämen noch viele Freiluftaktionen wie Strandgottesdienste und -taufen.

■ Die Stadt Osnabrück will 2023 das Jubiläum „375 Jahre Westfälischer Friede“ mit besonderen Großveranstaltungen feiern. Kuratiert wird das Jubiläumsprogramm von Programmdirektor Stefan Schmidtke, der vom internationalen Festival Theater der Welt aus Düsseldorf nach Osnabrück wechselt. Er betonte, Stadteilkultur, Hochkultur, internationale Partner und gesellschaftliche Institutionen sollten in Osnabrück gemeinsam um die wichtigste Frage der Zeit ringen: „Wie werden wir morgen miteinander in Frieden leben? Wie kann man vom historischen Friedensschluss lernen – und in die Zukunft denken?“

■ Die Zehn Gebote erweisen sich auch in Zeiten des digitalen Wandels als hilfreiches Geländer für ein Leben in Freiheit und Verantwortung. Diese Ansicht vertrat der EKD-Ratsvorsitzende, Landesbischof Dr. Heinrich Bedford-Strohm, bei der Vorstellung der am 22. April in Hannover veröffentlichten EKD-Denkschrift „Freiheit digital. Die Zehn Gebote in Zeiten des digitalen Wandels“. Die Veröffentlichung der 248 Seiten umfassenden Denkschrift wird unter www.ekd-digital.de sowie in den Sozialen Medien mit einer Kampagne begleitet. So sollen Experten über den verantwortlichen Umgang mit der Digitalisierung diskutieren.

NACHRICHTEN AUS DER ÖKUMENE

20 Jahre Charta Oecumenica Dokument ist bleibender Auftrag an die Christen

Frankfurt am Main, 22. 4. 2021 [ACK/selk]

„Die Charta Oecumenica kann man getrost als ‚Grundgesetz‘ der ökumenischen Bewegung in Europa bezeichnen. Das Dokument ist für Christen auch nach 20 Jahren bleibend aktuell. Heute wie damals ist die Charta Auftrag und Selbstverpflichtung, das Miteinander der christlichen Kirchen auf dem europäischen Kontinent zu intensivieren“, sagte der Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK) in Deutschland, Erzpriester Radu Constantin Miron zum 20. Jahrestag des ökumenischen Dokuments, mit dessen Unterzeichnung am 22. April 2001 sich die christlichen Kirchen in Europa auf den gemeinsamen Weg der Ökumene verpflichtet haben.

Miron sagte weiter: „Die Charta Oecumenica ist eine der wichtigsten Grundlagen des Miteinanders in der ACK. Wir betrachten die beständige Umsetzung der Charta Oecumenica als unsere Aufgabe. Der Diskurs zu theologischen Fragen, das gemeinsame Gebet, der Einsatz für Frieden und Gerechtigkeit sind für mich Ausdruck unseres gemeinsamen Wegs und einer gelebten Charta Oecumenica. Ein Zeichen dafür ist auch, dass das 20. Jubiläum in das Jahr der Ökumene 2021/2022 fällt, das die ACK in Deutschland ausgerufen hat. Und eine Empfehlung der Charta haben wir ganz konkret umgesetzt: die jährliche Feier des Ökumenischen Tags der Schöpfung. Ich freue mich, dass dieser Impuls für einen anderen Umgang mit der Natur inzwischen in vielen Kirchen und Gemeinden aufgegriffen wird.“

Die Charta Oecumenica war nach einem mehrjährigen Konsultationsprozess von Repräsentanten der Konferenz Europäischer Kirchen (KEK) und des Rates der Europäischen Bischofskonferenzen (CCEE) am 22. April 2001 in Straßburg unterzeichnet worden. Die Mitgliedskirchen der ACK in Deutschland haben die Charta Oecumenica auf dem 1. Ökumenischen Kirchentag im Jahr 2003 in Berlin unterzeichnet. Das Dokument beschreibt grundlegende ökumenische Aufgaben, leitet daraus Selbstverpflichtungen ab und stellt „Leitlinien für die wachsende Zusammenarbeit unter den Kirchen in Europa“ dar.

Auch die Selbständige Evangelisch-Lutherische Kirche (SELK) gehört zu den Unterzeichnerkirchen der Charta Oecumenica.

*SELK-Bischof Dr. Roth im Brief
an die Gemeinden vom 19. August 2003*

Der damalige Bischof der SELK, Dr. Diethardt Roth, unterzeichnete das Dokument am 30. Mai 2003 beim 1. Ökumenischen Kirchentag in Berlin. Vorgegangen war ein langer und intensiver Rezeptionsprozess des zunächst nicht unumstrittenen Dokumentes in Konventen und kirchlichen Entscheidungsgremien der SELK.

In einem „Brief an die Gemeinden“ erläuterte der Bischof zur Position der SELK damals:

„Manches, was in der „Charta Oecumenica“ zum Ausdruck gebracht ist, gehört unseres Erachtens nicht unbedingt zum Kern kirchlicher Verantwortung. An anderen Stellen hätte aus unserer Sicht auch gerne noch etwas mehr gesagt werden können. Schließlich ist aber die Kirchenleitung zu der Auffassung gelangt, dass die „Charta Oecumenica“ an keiner Stelle evangeliumswidrig ist und wir sie deshalb unterzeichnen können. (...)“

So bringt unsere Kirche mit der Unterzeichnung wieder einmal neu die bleibende Bereitschaft zum Ausdruck, in der Ökumene Verantwortung zu übernehmen. Die Trennung unter den christlichen Kirchen ist und bleibt, solange sie besteht, ein Ärgernis. Und genauso wie es gilt, keine engere Gemeinschaft miteinander zu pflegen als theologisch verantwortbar ist, genauso gilt es auch, nicht weniger Gemeinschaft einzugehen als möglich. Die Unterzeichnung der „Charta Oecumenica“ schenkt uns noch einmal ganz neu die Möglichkeit, unsere Stimme in das ökumenische Gespräch einzubringen. Um das Bild von dem Haus der Kirchen wieder aufzunehmen, bedeutet das: Nur wer sich selbst an die Hausordnung bindet, kann seinerseits auch das Leben im Haus mitgestalten. Wer dagegen diese Verpflichtung selbst nicht eingeht, wird bei anderen mit der Bitte, die Musik im Nebenraum doch etwas leiser zu stellen, auf wenig Verständnis stoßen. So ist es auch im ökumenischen Miteinander. (...)“

Gerade für eine zahlenmäßig kleine Kirche wie die unsrige, die mit anderen kleinen Kirchen in Europa verbunden ist, dürfte es im Miteinander mit anderen, größeren Kirchen eine Hilfe sein, wenn es in der „Charta Oecumenica“

etwa heißt: „Wir verpflichten uns, die Rechte von Minderheiten zu verteidigen und zu helfen, Missverständnisse und Vorurteile zwischen Mehrheits- und Minderheitskirchen in unseren Ländern abzubauen“ (II, 4). (...)

Grundlegend wichtig war allen, die in unserer Kirche mit dem Entscheidungsprozess befasst waren, dass es sich bei der „Charta Oecumenica“ nicht um ein Dokument mit

lehramtlich-dogmatischem oder kirchenrechtlich-gesetzlichem Charakter handelt, sondern um eine Selbstverpflichtung im Rahmen der geltenden Ordnungen der jeweiligen Kirchen. Das bedeutet: Die „Charta Oecumenica“ kann das, was in der SELK Lehrgrundlage oder Ordnung ist, nicht außer Kraft setzen oder Glieder unserer Kirche zum Handeln gegen ihr Gewissen zwingen.“

Sitzung des Deutschen Ökumenischen Studienausschusses SELK durch Werner Klän vertreten und beteiligt

Lübeck, 24.4.2021 [selk]

Am 23./24. April fand – coronabedingt digital – die Frühjahrssitzung des Deutschen Ökumenischen Studienausschusses (DÖSTA) statt. Neben Berichten aus der Mitgliederversammlung der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland (ACK), der Ökumenischen Centrale der ACK (ÖC), von der Ökumenischen Rundschau (ÖR), aus der Abteilung „Glaube und Kirchenverfassung“ (Faith and Order) des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK) und aus der Kammer für weltweite Ökumene der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) wurden zwei Studienthemen beraten.

Diese Themen waren von Arbeitsgruppen des DÖSTA vorbereitet worden: zum einen eine multilaterale Studie zu

„Abendmahl/Eucharistie/Göttlicher Liturgie – multilateral bedacht“, die auch das Votum des Ökumenischen Arbeitskreises evangelischer und katholischer Theologen (ÖAK) „Gemeinsam am Tisch des Herrn“ von 2020 einbezieht, zum andern eine Studie zu „Sprache(n) des Gebets“. Außerdem wurde das Projekt eines „Quellenbandes zur Konfessionskunde“ auf den Weg gebracht.

Der DÖSTA, in dem die Selbständige Evangelisch-Lutherische Kirche (SELK) durch Prof. i.R. Dr. Werner Klän D.Litt. (Lübeck) vertreten ist, fungiert als wissenschaftlicher Beirat der ACK. Klän arbeitet auch in beiden Arbeitsgruppen und an der konfessionskundlichen Untersuchung mit.

Taufgottesdienste ökumenisch gestalten Beteiligt sind drei Landeskirchen und zwei Bistümer

Düsseldorf, 7.5.2021 [IDEA/selk]

Drei Landeskirchen und zwei Bistümer haben eine Arbeitshilfe herausgegeben für die Taufe von Kindern, bei denen ein Elternteil römisch-katholisch und eines evangelisch ist. Die „Handreichung für die Taufe von Kindern in konfessionsverbindenden Familien“ entwickelten die Evangelische Kirche im Rheinland, die Evangelische Kirche von Westfalen, die Lippischen Landeskirche sowie das Bistum Essen und das Erzbistum Paderborn. Wie der Ökumene-Dezernent im rheinischen Landeskirchenamt, Markus Schaefer (Düsseldorf), sagte, wirkt bei der Trauung eines konfessionsverbindenden Paares schon lange ein Geistlicher der anderen Konfession mit. Daher sei die Handreichung für gemeinsame Tauffeiern ein „längst überfälliger Schritt“. Theologisch betrachtet gebe es „nur die eine Taufe, durch die Menschen Gemeinschaft mit

Christus, miteinander und mit der Kirche aller Zeiten und aller Orte erhalten“, so Schaefer. Auch wenn die meisten Kirchen der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK) in Deutschland die Taufe der anderen Konfessionen anerkannten, habe man daraus bisher aber kaum praktische Konsequenzen gezogen. Dabei gelte die Taufe als „konfessionelles Band der Einheit“, bei der es – anders als beim Abendmahl – keine theologischen Kontroversen gebe. Konkret erfolgt die Taufe Schaefer zufolge in einer gemeinsamen ökumenischen Feier, in der Christen beider Konfessionen die Teile des Taufgottesdienstes untereinander aufteilen können. Die Handreichung wurde von den beiden Bistümern für einen Erprobungszeitraum von drei Jahren freigegeben.

Kirchentag: Abendmahl „in ökumenischer Sensibilität“

Bätzing nahm an ökumenischer Abendmahlsfeier teil

Frankfurt am Main, 17.5.2021 [IDEA/selk]

Protestanten, römische Katholiken und Freikirchler haben während des 3. Ökumenischen Kirchentags (ÖKT) am 15. Mai gemeinsam Abendmahl und Eucharistie gefeiert. Griechisch-orthodoxe Christen hielten zusammen mit Angehörigen anderer Konfessionen eine Vesper. Das gab der ÖKT in einer Pressemitteilung bekannt. Vor Ort in Frankfurt am Main nahmen wegen der Besucherbeschränkungen aufgrund der Corona-Pandemie in vier Gottesdiensten 360 Personen teil. Online verfolgten rund 6.000 Interessenten diese Feiern. Darüber hinaus beginnen in Deutschland 66 Gemeinden ähnliche Abendmahls-gottesdienste „in ökumenischer Sensibilität“, teile der Kirchentag mit.

Im Vorfeld des Ökumenetreffens hatte der römisch-katholische Bischof von Limburg und Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, Dr. Georg Bätzing, solchen konfessionsübergreifenden Abendmahlsfeiern eine Absage erteilt. Dennoch nahm er selbst jetzt an einem solchen Gottesdienst im Frankfurter Dom teil, wie der ÖKT berichtete.

In dem Gottesdienst dort sagte der römisch-katholische Stadtdekan Dr. iur. Johannes zu Eltz zur Begründung, alle Gläubigen seien „angewiesen auf Ergänzung“, alle hätten gemeinsam „die Aufgabe der Einheit“. In diesem Geist feiere man das Mahl, zu dem Jesus Christus einlade.

Die Einladung Jesu ernst nehmen

In der Evangelischen Gemeinde Frankfurt-Riedberg nahm der römisch-katholische ÖKT-Präsident Prof. Thomas Sternberg (Münster) am Abendmahl teil – unter anderen zusammen mit dem Kirchenpräsidenten der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau, Volker Jung (Darmstadt). Sternberg bezeichnete seine Teilnahme als „persönliche Gewissensentscheidung“. Es sei notwendig, sich in geschwisterlicher Vielfalt zu begegnen und die Einladung Jesu zum Mahl ernst zu nehmen.

„Konfessionelle Unterschiede annehmen wie die Liebe Gottes“

In der Freien evangelischen Gemeinde (FeG) am Oeder Weg gab es ebenfalls einen ökumenischen Abendmahls-Gottesdienst. Gemeindepastor David Schultze räumte in seiner Predigt ein, Unterschiede zwischen den Konfessionen dürften nicht einfach fortgewischt werden, sondern man solle sie so wie die Liebe Gottes annehmen. Die Generalsekretärin des Deutschen Evangelischen Kirchentags, Julia Helmke (Fulda), und der Generalsekretär des Zentralkomitees der deutschen Katholiken, Marc Frings (Bonn), sagten nach dem Gottesdienst, die Teilnahme am Abendmahl sei für sie „eine Herzensfrage“ gewesen.

Keine gemischte Abendmahlsfeier in griechisch-orthodoxer Kirche

In der Griechisch-Orthodoxen Kirchengemeinde Prophet Elias in Frankfurt wurde auf gemischtkonfessionelle Abendmahlsfeiern verzichtet. Stattdessen wurde eine Vesper gefeiert. Dabei segneten die Liturgen gesäuertes Brot, Wein und Öl.

In den orthodoxen Kirchen hält man sich, wie auch in der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) an den Grundsatz, wonach Abendmahls-gemeinschaft Lehr-übereinstimmung und damit auch Kirchengemeinschaft voraussetzt.

An der griechisch-orthodoxen Vesper nahmen unter anderem der Ratsvorsitzende der EKD, Landesbischof Dr. Heinrich Bedford-Strohm (München), sowie der Limburger Weihbischof Dr. Thomas Löhr teil. Auch der Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK), Erzpriester Radu Constantin Miron (Brühl bei Köln), war zugegen. Die Vesper erinnerte an das orthodoxe Osterfest. Dreimal wurde der Auferstehungsgruß „Er ist wahrhaft auferstanden“ ausgesprochen.

Jeder Vierte ist für eine Vereinigung der großen Kirchen

Bei Katholiken überwiegend Zustimmung, bei Protestanten Ablehnung

Erfurt, 11.5.2021 [IDEA/selk]

Jeder vierte Deutsche (25 Prozent) wünscht sich eine Vereinigung der evangelischen und der römisch-katholischen Kirche. Das ergab eine Umfrage des Markt- und Sozialfor-

schungsinstituts INSA-Consulere (Erfurt) im Auftrag der Evangelischen Nachrichtenagentur IDEA (Wetzlar).

Jeder Dritte (31 Prozent) sprach sich dagegen aus. 30 Prozent antworteten mit „Weiß nicht“, 14 Prozent machten keine Angabe. Jüngere Befragte sind seltener für die Vereinigung der beiden Kirchen als ältere: Während sich bei den 18- bis 29-Jährigen nur 19 Prozent dafür aussprachen (33 Prozent dagegen), waren bei den über 60-Jährigen 33 Prozent dafür und 27 Prozent dagegen). Bei den 30- bis 39-Jährigen lag die Zustimmung bei 22 Prozent (30 Prozent dagegen), bei den 40- bis 49-Jährigen waren es 21 Prozent (dagegen 33 Prozent) und bei den 50- bis 59-Jährigen 24 Prozent (dagegen 33 Prozent).

Bei den christlichen Konfessionen halten Katholiken am häufigsten eine Vereinigung der großen Kirchen für eine gute Idee: 37 Prozent von ihnen sind dafür, 31 Prozent dagegen. Bei den landeskirchlichen Protestanten überwiegt

die Ablehnung (dafür 24 Prozent, dagegen 43 Prozent). Noch größer ist die Skepsis bei den freikirchlichen Befragten: Von ihnen wünscht sich nur jeder Fünfte (20 Prozent) eine Vereinigung der Kirchen, während 45 Prozent sie ablehnen. Bei den Konfessionslosen halten sich Zustimmung und Ablehnung die Waage (22 Prozent dafür, 24 Prozent dagegen).

Bei den Anhängern der politischen Parteien sympathisieren vor allem die Wähler von CDU/CSU und FDP mit der Kirchenvereinigung (jeweils 32 Prozent), gefolgt von den Sympathisanten der SPD (31 Prozent), der Linken (29 Prozent), der Grünen (28 Prozent) und der AfD (23 Prozent). Für die Erhebung wurden 2.055 Erwachsene im Zeitraum zwischen 7. und 10. Mai befragt.

Papst führt neuen Katechetendienst ein „Gegen Klerikalisierung der Laien und Laisierung der Kleriker“

Rom, 11.5.2021 [vaticannews/katholisch.de/selk]

„Nach reiflicher Überlegung und kraft apostolischer Vollmacht errichte ich den laikalen Dienst des Katecheten.“ Mit den Worten erließ Papst Franziskus am 10. Mai ein Apostolisches Schreiben in Form eines „Motu Proprio“ unter dem Titel „Antiquum ministerium“ (Alter Dienst) zur Einführung eines Laiendienstes in der römisch-katholischen Kirche.

Der Katechetendienst soll Frauen und Männern gleichermaßen offen stehen und einer stärkeren Beteiligung von Laien am kirchlichen Leben dienen. Der emeritierte frühere Limburger Bischof Franz-Peter Tebartz-van Elst, der seit 2014 im Vatikan als Apostolischer Delegat für Katechese im päpstlichen Rat für Neuevangelisierung zuständig ist, stellte den neuen Dienst vor. Er wende sich sowohl gegen eine Klerikalisierung der Laien als auch gegen eine Laisierung der Kleriker, sagte Tebartz-van Elst.

Zu den Voraussetzungen für den Katechetendienst heißt es in dem Apostolischen Schreiben: „Es ist gut, wenn Männer und Frauen mit einem tiefen Glauben und menschlicher Reife zu diesem Katechetendienst berufen werden. Sie sollen am Leben der christlichen Gemeinde aktiv teilnehmen, die Menschen annehmen können, großherzig und fähig zu geschwisterlicher Gemeinschaft sein.“

Der Papst kündigte an, dass die Katecheten eine „gebührende biblische, theologische, pastorale und pädagogische Ausbildung erhalten“ sollen. Bei ihrem Dienst werde vorausgesetzt, dass sie „treue Mitarbeiter der Priester und Diakone“ seien, „bereit, ihren Dienst dort auszuüben, wo es notwendig ist, und beseelt von wahren apostolischen Eifer.“

Die Bischofskonferenzen der einzelnen Länder wurden beauftragt, die Verordnung umzusetzen. Die Kongregation für den Gottesdienst und die Sakramentenordnung wird in Kürze den Ritus der Beauftragung für den laikalen Dienst des Katecheten veröffentlichen.

Kritik von deutschem Professor

Dr. Patrik C. Höring, Professor für Katechetik und Didaktik des Religionsunterrichts an der Kölner Hochschule für Katholische Theologie (KHKT) und Mitarbeiter im Institut für Kinder- und Jugendpastoral im Erzbistum Köln „Religio Altenberg“, kritisierte im Portal katholisch.de das päpstliche Rundschreiben. Weder für die Kirche in Deutschland noch für die Weltkirche stecke in der päpstlichen Entscheidung „ein Nutzen“. Hierzulande würde es eher zu Schwierigkeiten führen, diesen neuen Dienst einzurichten, „weil er eben bestimmte Leute ausgrenzt, die ihn jetzt schon tun.“ Höring denkt dabei an die Gemeinde- und Pastoralreferenten sowie die Ständigen Diakone. Das, was in dem „Motu proprio“ beschrieben sei, werde in Deutschland durch die hauptberuflichen Laien im pastoralen Dienst längst erfüllt. „Da braucht es diesen Dienst eigentlich nicht.“

Kritisch zu bewerten sei auch die Vermischung zweier Dienste, die auch in der Praxis vermischt seien, „nämlich der Dienst der Gemeindeleitung und der Dienst bei der Glaubenskommunikation.“

Dekret sei nur eine Art „Sedativum“

Höring äußerte weiter den Verdacht, das neue Dekret könne „als eine Art „Sedativum“ gedacht sein“: „Man sagt jetzt: Wir öffnen ja die Ämter, wir schaffen neue Ämter, also habt mal ein bisschen Geduld mit euren Rufen nach der Öffnung des Weiheamts für Frauen

oder verheiratete Männer.“

Aus Hörings Sicht werde diese Strategie jedoch nicht aufgehen, weil „es die eigentliche Frage, nämlich nach den Zugangswegen zur sakramentalen Ordination“ nicht löse.

Kirchen wollen gemeinsamen Religionsunterricht einführen Diözesen und Landeskirchen in Niedersachsen: Positionspapier

Bonn, 19.5.2021 [KAP/KNA/selk]

Römisch-katholische und evangelische Landeskirchen in Niedersachsen wollen künftig einen „gemeinsam verantworteten christlichen Religionsunterricht“ im Land einführen. Ein entsprechendes Positionspapier stellten Vertreter der Diözesen und Landeskirchen in Hannover vor. Es handle sich um ein deutschlandweit einmaliges Konzept, das über die bisherige Kooperation der beiden Kirchen beim Religionsunterricht hinausgehe. So sei etwa die Entwicklung eines gemeinsamen Lehrplans angedacht. Auf Grundlage des Papiers wolle man nun in einjährige Beratungen mit dem Land sowie mit Lehrern, Schülern, Eltern und weiteren Fachleuten einsteigen.

Bisher gebe es in Niedersachsen die Möglichkeit, dass römisch-katholische Schüler am evangelischen Unterricht teilnehmen und umgekehrt, wenn sich aus organisatorischen Gründen kein Unterricht in getrennten Gruppen einrichten lasse, erläuterte der Leiter der Hauptabteilung Bildung in der katholischen Diözese Hildesheim, Jörg-Dieter Wächter. Diese konfessionelle Kooperation finde in immer höherem Maße statt. Zugleich gehe der Sinn und die Plausibilität dafür, Kinder nach Konfessionen zu trennen, immer mehr verloren. Daher habe man auf Basis „der exzellenten ökumenischen Erfahrungen“ ein neues

Modell des Religionsunterrichts für die Verhältnisse in Niedersachsen erarbeitet.

Der neue Unterricht solle nach einer mit dem Land zu vereinbarenden Übergangszeit an die Stelle der Fächer Evangelische und Katholische Religion treten, sagte die Bevollmächtigte der Konföderation evangelischer Kirchen in Niedersachsen und Leiterin der Bildungsabteilung der Landeskirche Hannovers, Kerstin Gäfgen-Track. Dabei solle der Rechtsanspruch auf einen eigenen Religionsunterricht der Konfessionen nicht aufgegeben werden.

Der Unterricht bleibe bekenntnisorientiert nach Artikel 7 des deutschen Grundgesetzes, so Gäfgen-Track. Er werde weiterhin entweder von einer katholischen oder evangelischen Lehrkraft erteilt. An der nach Konfessionen getrennten Ausbildung der Religionslehrer wolle man festhalten, auch um die Einstellung von Pädagogen aus anderen Bundesländern weiter zu ermöglichen. Allerdings solle eine von beiden Kirchen gemeinsam besetzte Stelle geschaffen werden, die für die Akkreditierung der Studiengänge zuständig und Ansprechpartner für den gemeinsam konzipierten Unterricht sei.

Kardinal Marx: Extrempositionen werden sich nicht durchsetzen Synodaler Weg: Ängste und „merkwürdige“ Fantasien

München, 17.4.2021 [KAP/KNA/selk]

Kardinal Reinhard Marx gibt Extrempositionen beim deutschen Reformdialog Synodaler Weg keine Chance. „Der Geist Gottes führt ja zusammen“, sagte der Münchner Erzbischof bei der digitalen Frühjahrsvollversammlung des Landeskomitees der Katholiken in Bayern. „Wenn wir uns aufeinander einlassen, wird Extremistisches keine Mehrheit finden, das ist doch klar.“

Insofern verstehe er mancherlei Ängste nicht, fügte der Kardinal hinzu, der auch ein enger Berater von Papst Fran-

ziskus ist. In Rom begegne er bisweilen „merkwürdigen Fantasien“, etwa der, dass die Laien in Deutschland „die Bischöfe abschaffen“ wollten. Der Synodale Weg werde international beachtet, es gebe vergleichbare Bestrebungen auch in anderen Ländern wie Irland. Dabei werde es auch darum gehen, wie diese Prozesse zusammengeführt werden könnten.

Der Jesuit Bernd Hagenkord, einer der geistlichen Begleiter des Synodalen Wegs, sagte, nicht nur das Gebet,

sondern auch eine demokratisch geführte Debatte könne geistlich sein. Gegen Vorbehalte, in der Kirche Entscheidungen demokratisch herbeizuführen, wandte der Ordensmann ein, auch wenn ein Bischof „im stillen Kämmerlein“ entscheide, könne dies ungeistlich sein. „Es gibt kein theologisches Argument, das den Heiligen Geist für eine bestimmte Entscheidungsform reserviert.“ Der Synodale Weg biete die Chance, lange verdeckte Konflikte in der Kirche in einem Raum miteinander zur Sprache zu bringen.

Die Freiburger Theologin Dr. Ursula Nothelle-Wildfeuer sagte, die gegenwärtige Gestalt der katholischen Kirche sei wesentlich ein „Relikt des 19. Jahrhunderts“, das von vielen nicht mehr verstanden werde. Die Kluft zwischen dem, was Gläubige in der Gesellschaft und in der Kirche erlebten, sei „kaum noch erträglich“. Die Kirche müsse unbedingt mehr Partizipation auf allen Ebenen ermöglichen. Dies werde nicht funktionieren, solange sie sich als eine „Zwei-Stände-Gesellschaft“ verstehe.

Nach Kritik von Bischof Oster an „Rassismus“-Aussage Bätzing: Johanna Rahner möge zugespitzten Satz zurücknehmen

Bonn, 23.4.2021 [katholische.de/selk]

Der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz (DBK), Bischof Dr. Georg Bätzing, hat eine Aussage der Tübinger Theologin Dr. Johanna Rahner über „Rassismus“ in der Kirche kritisiert. „Es wäre gut, wenn Frau Prof. Rahner den zugespitzten Satz zurücknehmen könnte“, sagte Bätzing laut einem Facebook-Post der DBK. Er halte die von Rahner ausgelöste Debatte für „nicht fruchtbar“, hieß es.

Rahner hatte in einem öffentlichen Vortrag bei einem Frauenforum des Bistums Rottenburg-Stuttgart sinngemäß gesagt, wer die Diskriminierung von Frauen in der Kirche nicht benennen und ändern wolle, sei „nichts anderes als ein Rassist“. Später präzisierte Rahner, nicht über die Weihe von Frauen gesprochen zu haben, sondern allgemein über Diskriminierung von Frauen in der Kirche.

In ihrem Vortrag habe sich die Theologin auf eine im amerikanischen Raum entstandene Theorie bezogen, die „durchaus bereichernd für die Diskussion um die Frauenfrage in der katholischen Kirche sein kann“, sagte der Limburger Bischof weiter. Mit der zugespitzten Aussage „Wer aber daran nichts ändern will, ist nichts anderes als ein Rassist“ habe sie jedoch überzogen, und das schade

einer sachorientierten Debatte, so der Bischof. Theologische Fragen müssten weiterhin vor allem mit theologischen Argumenten geführt werden. Anders komme man nicht weiter – und bleibe nicht als Kirche zusammen auf dem Weg, sagte Bätzing.

Deutliche Kritik von Oster

Deutliche Kritik an der Aussage Rahners hatte der Passauer Bischof Dr. Stefan Oster geübt und 22. April noch einmal bekräftigt: „Wer im Kontext der theologischen Frage nach der Frauenweihe von Rassismus spricht, weil er anderer Meinung als das katholische Lehramt ist, liegt nicht nur sachlich falsch – er verunglimpft gleichzeitig alle Menschen, die bis hin zu Verfolgung und Mord tatsächlich unter Rassismus zu leiden hatten und haben“, schrieb Oster in einer Erklärung, aus der der Deutschlandfunk (DLF) zitierte.

Der Bischof warf zudem die Frage auf, wer an deutschen Universitäten Theologie lehren könne und wie katholische Medien über innerkirchliche Streitfragen berichten sollten, und löste damit seinerseits eine Debatte über Wissenschafts- und Pressefreiheit in der Kirche aus.

Pfarrer warnt vor „Protestantisierung der katholischen Kirche“ Katholische Reformer sollen evangelisch werden

Rom/Wittenberg, 3.5.2021 [IDEA/selk]

Vor einer Protestantisierung der römisch-katholischen Kirche hat der evangelische Wittenberger Pfarrer Alexander Garth gewarnt. Solche Bestrebungen drückten sich in den Reformbewegungen „Maria 2.0“ und „Synodaler Weg“ aus, schreibt der Theologe in einem Gastkommen-

tar für die Mai-Ausgabe des Vatican Magazins (Rom). An die Reformer gewandt äußert er im Blick auf die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD): „Dort ist alles, wofür Sie kämpfen, Realität: Frauen als Priester, Synodalverfassung, verheiratete Pfarrer, Feminismus. Der geistliche

und physische Zustand der evangelischen Kirche ist indes noch schlimmer und die Auswirkungen der Säkularisierung noch verheerender als in der katholischen Kirche.“ Den katholischen Reformern, die unbedingt eine andere Kirche wollten, rät Garth, evangelisch zu werden: „Dort ist alles umgesetzt, was Sie anstreben.“ Er bezeichnet sich in dem Beitrag als Protestant mit katholischem Herzen und Pfarrer auf der Kanzel Martin Luthers (1483–1546).

Die Welt braucht das katholische Profil

Der Theologe würde die Protestantisierung der römisch-katholischen Kirche für ein „großes Unglück“ halten: „Denn diese Welt braucht das katholische Profil der katholischen Spiritualität mit Papsttreue, Marienverehrung

und dem Beispiel der Heiligen der Kirche.“ Und die christliche Welt brauche die katholische Identität, „weil es ein großer Verlust für die Christenheit wäre, wenn die katholische Farbe des Glaubens an Intensität verlöre“. Garth zufolge bedeutet die Demokratisierung einer Volkskirche immer, dass ein volkswirtschaftliches Minimalchristentum zum kirchlichen Standard werde, die ganze Kirche banalisiere und das Evangelium verwässere. Folge der Demokratisierung der evangelischen Kirche im Dritten Reich sei gewesen, „dass die braune Mehrheit in den Synoden die ganze Kirche total mit diesem braunen Ungeist kontaminierte, pervertierte und schließlich geistlich paralyisierte“. Laut Garth war die evangelische Kirche im Nationalsozialismus „eine einzige Geschichte von Glaubensverrat“. Leuchtende Ausnahme sei Dietrich Bonhoeffer (1906–1945) gewesen.

Pfarrerinnen kritisieren Gender-Titel **Kritik am Deutschen Pfarrerinnen- und Pfarrerblatt**

Kassel, 19.5.2021 [IDEA/selk]

Seit Januar heißt die Verbandszeitschrift der evangelischen Pfarrerschaft „Deutsches Pfarrerinnen- und Pfarrerblatt“ (vorher „Deutsches Pfarrerblatt“). Scharfe Kritik an dem Titel haben jetzt zwei Pfarrerinnen geübt. Elisabeth Küfeldt (Ansbach/Mittelfranken) – sie ist auch Germanistin – hält dieses Gendern für „höchst überflüssig“. Sie äußerte sich in einem in der Verbandszeitschrift abgedruckten Leserbrief, obwohl sie „der Logik des Pfarrerblattes nach nur einen Leserinnenbrief schreiben kann“.

Bayerische Pfarrerin:

Verschwendung von Zeit und Druckerschwärze

Küfeldt fragt: „Wie armselig muss eigentlich unser weibliches Selbstwertgefühl sein, dass wir uns ‚unsichtbar‘ fühlen, nur weil das generische Maskulin verwendet wird? Wie gefühllos für den Fluss der Sprache sind wir in der ‚Kirche des Wortes‘ geworden, dass wir Sätze inhaltlos aufblähen durch die Erwähnung von allem und jedem? Und wie völlig sorgenfrei müssen wir in unserer Kirche sein, dass wir uns ums Gendern so viele Gedanken machen? Was sind schon die Sorgen um die rasant schmelzenden Mitgliederzahlen, die wegbrechenden Steuereinnahmen, die durch Corona endgültig kirchenentwöhnten Kirchenmitglieder oder gar die Sorgen um das ewige Heil unserer Mitmenschen, wenn wir uns stattdessen Gedanken um die rechte Ausdrucksweise machen können?“ Küfeldts Fazit: „Was für eine Verschwendung von Zeit und Druckerschwärze.“

Sächsische Pfarrerin: Dem Genderunsinn die Stirn bieten

Pfarrerin Manja Pietzcker (Dresden) nennt die Umbenennung

„albern und unnötig“. Sie sei „ein weiteres Symptom der sich dem Zeitgeist anbietenden evangelischen Kirche“. Damit werde sie sich nicht vor Bedeutungsverlust retten – ganz im Gegenteil: „Denn wir wabern zwischen den wechselnden Winden dieses Zeitgeistes wie ein hilfloses Blatt im Wind, statt diesem Genderunsinn die Stirn zu bieten und uns lieber dem Kerngeschäft zu widmen.“ Ihre Berufsbezeichnung sei „Pfarrer“, so Pietzcker. „Dies war vor nicht allzu langer Zeit die Bezeichnung eines Berufsstandes, der keiner weiteren Erläuterung bedurfte.“ Nach Ansicht der Pfarrerin wird keine einzige Ungerechtigkeit zwischen Männern und Frauen gelindert, „wenn wir uns auf derlei Sprachverkomplizierungen versteifen, statt zum Beispiel mal tatsächlich die Familienfreundlichkeit kirchlicher Anstellungsverhältnisse zu hinterfragen – und zwar für Eltern beiderlei Geschlechts“.

Redaktion: „Sehr viele zustimmende Reaktionen“

In der März-Ausgabe des Blattes hatte es geheißen, es habe „sehr viele zustimmende Reaktionen“ gegeben. Pfarrerinnen hätten per E-Mail oder am Telefon „Freude und Zustimmung signalisiert“. Die damals abgedruckten kritischen Leserbriefe zur Umbenennung stammten ausschließlich von Männern. Darunter waren die von Oberlandeskirchenrat i.R. Frithard Scholz, 2003 bis 2010 Dezerent im Landeskirchenamt in Kassel, und Oberkirchenrat i.R. Gotthart Preiser, von 1988 bis 1996 Regionalbischof in Regensburg für die Oberpfalz und Niederbayern. Herausgeber der monatlich erscheinenden Zeitschrift ist der Verband Evangelischer Pfarrerinnen und Pfarrer in Deutschland (Kassel). Als Schriftleiter fungiert Dr. Peter Haigis (Springe).

KURZ UND BÜNDIG

■ Der Görlitzer Bischof Lic. theol. Wolfgang Ipolt hat seine Ablehnung einer kirchlichen Segnung homosexueller Partnerschaften bekräftigt. Zwar könnten Menschen, die glaubten, homosexuell zu sein, einen Segen empfangen, ihre homosexuellen Beziehungen könnten jedoch nicht gesegnet werden, sagte Ipolt in einem Interview mit dem italienischen Internetportal „Daily Compass“. Zur Begründung nannte der Bischof die Gefahr einer Verwechslung mit dem Sakrament der Ehe. Die Kirche sei hier in erster Linie an das Zeugnis der Heiligen Schrift und die fortwährende Lehre der Tradition gebunden.

■ Der profilierte evangelikale Theologe und Pfarrer Dr. Werner Neuer (Schallbach bei Lörrach) vollendet am 6. Mai sein 70. Lebensjahr. Neuer ist der einzige Protestant, der seit 2004 als ständiger Gast zu den jährlichen Tagungen des Schülerkreises von Joseph Ratzinger eingeladen ist, der von 2005 bis 2013 als Papst Benedikt XVI. amtierte. Neuer war von 2000 bis November 2016 Dozent für Dogmatik, Ethik und Ökumene am Theologischen Seminar St. Chrischona (Bettingen bei Basel) und zeitweise Gastdozent für Theologie der Religionen an der Staatsunabhängigen Theologischen Hochschule Basel. Nach wie vor wegweisend ist sein 1981 in Erstauflage erschienenes Buch „Mann und Frau in christlicher Sicht“.

■ Der Deutsche Ökumenische Studienausschuss (DÖSTA) der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland (ACK) hat eine neue Studie unter dem Titel „Diaspora und Sendung – Erfahrungen und Auftrag christlicher Kirchen im pluralen Deutschland“ veröffentlicht. Die von Katharina Bracht und Thomas Söding herausgegebene Studie zielt darauf, die plurale kirchliche Situation in Deutschland aus der Perspektive der multilateralen Ökumene differenziert zu beschreiben, theologisch zu analysieren, unter den Leitkategorien „Diaspora und Sendung“ zu deuten und konkrete Handlungsoptionen für die Kirchen und Gemeinden daraus abzuleiten.

■ Der Münchner Kardinal Dr. Reinhard Marx (67) sollte am 30. April mit dem Verdienstorden der Bundesrepublik Deutschland ausgezeichnet werden. Marx lehnte die Ehrung durch den Bundespräsidenten mit Blick auf seine nicht aufgearbeitete Rolle in mehreren Missbrauchsfällen

jedoch am 27. April ab. Zuvor hatten Missbrauchs Betroffene aus Köln und aus Trier die Ordensverleihung kritisiert. Von 2012 bis 2018 war Marx Präsident der Kommission der Bischofskonferenzen der Europäischen Gemeinschaft und von 2014 bis März 2020 Vorsitzender der Deutschen Bischofskonferenz.

■ Die Vorsitzende des Zentralausschusses des Ökumenischen Rats der Kirchen (ÖRK), Dr. Agnes Abuom, zeigt sich hoffnungsvoll, dass die im nächsten Jahr in Karlsruhe geplante ÖRK-Vollversammlung stattfinden kann. Das zunächst in diesem Sommer geplante Treffen war 2020 wegen der Corona-Pandemie um ein Jahr verschoben worden und soll nun vom 31. August bis 8. September 2022 unter dem Leitwort „Christi Liebe bewegt, versöhnt und eint die Welt“ in Karlsruhe stattfinden. Erwartet werden rund 775 Delegierte aus den 350 ÖRK-Mitgliedskirchen und mehrere hundert Mitarbeiter, Experten, Gäste, und Medienvertreter.

■ In einer gemeinsamen Erklärung von römisch-katholischer, evangelischer und orthodoxer Kirche wird zur Beteiligung an der Interkulturellen Woche eingeladen, die vom 26. September bis 3. Oktober geplant ist und unter dem Thema „#offengeht“ steht. Der bundesweite Auftakt findet am 26. September 2021 in Rostock statt. Bundesweit sollen mehrere tausend Veranstaltungen stattfinden. „Migrantinnen und Migranten haben dieses Land mit aufgebaut und geprägt. Es ist auch ihrem Beitrag zu verdanken, dass wir alle zusammen in einem solidarischen, wohlhabenden, weltoffenen und ideenreichen Land leben“, betonen die Kirchen.

■ Das Zentralkomitee der deutschen Katholiken (ZdK) muss sich einen neuen Präsidenten suchen. Der amtierende Präsident Dr. Thomas Sternberg (69) kündigte vor der digitalen Frühjahrsvollversammlung des ZdK an, er werde im November nicht erneut kandidieren. Der Münsteraner steht der obersten Laienvertretung der Katholiken seit 2015 vor. In dieser Rolle ist er maßgeblich beteiligt an der Initiierung und Gestaltung des Gesprächsprozesses Synodaler Weg in der römisch-katholischen Kirche Deutschlands, der 2019 gestartet wurde.

DIAKONIE-REPORT

„Die Menschen in Belarus freuen sich über jede Spende.“

SELK: Sammellager in Arpke boomt

Lehrte-Arpke, 23.4.2021 [selk]

Am Freitag, 23. April war offiziell der erste Annahmeterrmin im aktuellen Hilfsgüterprojekt des in der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) beheimateten Vereins Humanitäre Hilfe Osteuropa e.V. im Sammellager in Arpke. Doch schon am Montag zuvor hatten Gemeindeglieder der Lachendorfer SELK-Gemeinde einen Hänger voll mit 60 sortierten, gepackten und zugeklebten Bananenkartons gebracht. Der Anfang für den LKW, der im Juni beladen werden soll, war gemacht.

Mit drei Helfenden gelang es dann am Freitag, den enormen Ansturm zu bewältigen. Über 670 Kartons wurden innerhalb von zwei Stunden angeliefert. Das entspricht der dreifachen Menge vom ersten Annahmeterrmin des Vorjahres. Auch finanziell wurde großzügig gespendet – mit teilweise hohen Beträgen. Nicht nur das überraschte Almuth Müller, Projektleiterin der Sammelstelle in Arpke, sehr, sondern auch die Disziplin der Menschen, die geduldig und mit Abstand mit ihren schweren Kartons anstanden, bis sie sie auf die richtige Palette stellen konnten. Es befanden sich zeitweise 15 bis 20 Autos auf der weitläufigen Parkfläche, die Hilfsgüter und Spenden geladen hatten.

Für Samstagvormittag hatte sich Müller noch mit zwei „Großspendern“, die mit Hänger kommen wollten, ver-

abredet. So geschah es und nochmals füllten sich vier Paletten (rund 100 Kartons), überwiegend mit Bettwäsche. Ein Seniorenheim im Nachbarort hatte auf Leihwäsche umgestellt und der Heimleiter war dankbar, dass er alles für einen guten Zweck abgeben konnte und nicht im Container entsorgen musste.

Mit den 121 Kartons aus den SELK-Gemeinden in Talle und Veltheim, die am Samstagnachmittag verladen wurden, den 200 Stühlen aus einer Schule in Herford und den 60 Nachttischen aus einem Krankenhaus in Unna, ist die LKW-Ladung jetzt voll und könnte beladen werden, wenn nicht noch der Großanteil der Hilfsgüter im Zelt sortiert, gepackt und zugeklebt werden müsste.

„Wer wieviel wann und was bringt, ist leider nicht planbar“, sagte die Projektleiterin und ergänzte: „und dass das Zelt innerhalb von zwei Tagen voll ist, war nicht vorhersehbar. Aber irgendwie wird es schon klappen mit der Packerei. Ich habe bisher immer mit Gottes Hilfe gerechnet und bin damit auch immer gut gefahren.“

Wie es aussieht, wird es in diesem Jahr wohl einen zweiten LKW geben, der in Arpke beladen wird. „Also sammelt, sortiert und packt weiter“, so Almuth Müller: „Die Menschen in Belarus freuen sich über jede Spende.“

Bibelgeschichte bekam starke Lebendigkeit und Tiefe

SELK: Videobasierter Bibliolog des Wilhelm-Löhe-Seminars

Korbach/Homberg (Efze), 4.5.2021 [selk]

Am Dienstag, 4. Mai veranstaltete das Wilhelm-Löhe-Seminar, das beim der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) zugeordneten Diakonissenwerk Korbach angesiedelt ist, einen Bibelabend mit der Bibliolog-Methode. Hauptjugendpastor Henning Scharff (Homberg/Efze) führte durch diesen Abend. Er wählte die biblische Geschichte vom Einzug Jesu in Jerusalem. Der Text wurde abschnittsweise vorgelesen und anhand von Fragen wurden die Teilnehmenden aktiv an dem Erschließen des Textes beteiligt. Sie wurden gebeten, in die Rolle der Jünger, der Händler im Tempel, der Kinder oder der Pharisäer zu schlüpfen. Aus der Sicht dieser Rolle, die sie gerade einnahmen, teilten sie ihre Gedanken und Gefühle mit.

Der Leiter wiederholte das Gesagte mit seinen Worten. So entstand eine große Nähe zu den Personen und der Geschichte, in der sie spielten.

Durch die verschiedenen Empfindungen und Aussagen der Teilnehmenden wurden immer neue Gedankengänge angestoßen und der Text bekam eine starke Lebendigkeit und Tiefe. Beim erneuten Lesen des Textes, bestätigten einige der Teilnehmenden, dass der Bibliolog ein anderes Hören und tieferes Verstehen bewirkt habe. Eine spannende Methode, sich mit biblischen Texten auseinanderzusetzen!

Wiesbaden: Obdachlosen-Frühstück mit Tradition SELK-Gemeinde an Projekt beteiligt

Wiesbaden, 10.5.2021 [selk]

Es ist eine gute Tradition, dass den Obdachlosen in Wiesbaden jeden Montag ein Frühstück in der Teestube, Begegnungs- und Beratungsstelle der Diakonie für Wohnungslose, gespendet wird. Kirchengemeinden der Stadt bereiten es zu; die Wiesbadener Christuskirchengemeinde der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK)

ist seit einigen Jahren an zwei Montagen jährlich dabei. 160 gut belegte Brötchenhälften und viele mit lachenden Gesichtern bemalte Eier wurden mit gutem Appetit im Innenhof der Teestube verzehrt. Diese Aktion macht die Bedürftigen, aber auch die Zubereitenden froh.

„Fürchte Dich nicht - gefangen in Deiner Angst“ SELK: Online-Vortrag des Wilhelm-Löhe-Seminars

Korbach/Oberursel, 8.5.2021 [selk]

Das Wilhelm-Löhe-Seminar des der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) zugeordneten Diakonissenwerks Korbach veranstaltete am vergangenen Samstag einen digitalen Seminarvormittag zum Thema „Fürchte Dich nicht - gefangen in Deiner Angst“ mit Professor Dr. Achim Behrens von der Lutherischen Theologischen Hochschule der SELK in Oberursel als Referenten.

Der Referent stieg mit der Frage ein: „Was macht uns eigentlich Angst?“ Es seien Kontingenz (das Zufällige, Unberechenbare, das, was menschliche Sicherheit ins Wanken bringt) und Ambivalenz (die Zwiespältigkeit, die dunkle Seite der Medaille, das Wissen, dass nicht immer alles gut ist). In seinem Vortrag wurde deutlich, dass die Angst unvermeidlich zum Leben gehöre. Er brachte ein Zitat von Fritz Riemann: „Wir können nur versuchen, Gegenkräfte zu entwickeln: Mut, Vertrauen, Erkenntnis, Macht, Hoffnung, Demut, Glaube und Liebe. Die können uns helfen Angst anzunehmen, uns mit ihr auseinanderzusetzen, sie immer neu zu besiegen.“

Im Alten Testament werde Angst als körperlich empfunden, so Behrens, wie Zittern, Beben, Enge. Angst sei Enge und Gefangenschaft. Das Gegenteil davon sei Freiheit. Auch die Gottesfurcht wurde thematisiert - im Blick auf Ehrfurcht, Religion, Glaube. In der Bibel habe Gott auch eine abgewandte Seite.

Behrens benannte viele Beispiele der Bibel, in denen es um Angst und um den Umgang mit der Angst geht. Abraham, der seinen Sohn Isaak opfern sollte, Hiob, dem alles genommen wurde - und Gott ließ es zu -, um nur zwei zu nennen. Dabei wurde deutlich, dass es wichtig sei, nicht die Emotionen zu verbieten, sondern die Stärkung und den Umgang mit der Angst zu betonen. Gott sei da, auch in schweren Zeiten: „In der Welt habt ihr Angst, aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden“, so ein

biblisches Jesus-Wort (Evangelium nach Johannes, Kapitel 16, Vers 33).

Unter der Überschrift „Kirche und Angst“ wurde die Historie betrachtet. Im Mittelalter hatten die Menschen Angst, auch vor Gott! Angst wurde zu einem kirchlichen Machtmittel und führte zum Missbrauch. Erst die Entdeckung Luthers, dass das Evangelium zur Befreiung führt, brachte die Wende im Denken. Es führte zur Bildung, neuen Medien und dem langsamen Verstehen des verborgenen Gottes. Christen sind gerecht und Sünder zugleich.

Behrens betrachtete auch die Angst in der Gegenwart. Es gelte: Angst sei ein schlechter Ratgeber. Die Menschen hätten das Bedürfnis nach Eindeutigkeit und Klarheit. Die gebe es jedoch nicht immer. Im gesellschaftlichen Blickfeld stünden Liberalität und Vielfalt gegen vermeintliche Eindeutigkeit, Multikulturalität stehe gegen Nationalismus, immer schnellere, aber sehr kurze Informationen stünden gegen differenzierte Wahrnehmung. Hier gelte es Ambivalenzen (Zwiespältigkeiten) zu erkennen und zu bewältigen, sich gegen empfundene und geschürte Ängste zu stellen. Das „Fürchte dich nicht“ gelte aller Welt.

Der Referent beleuchtete auch die individuellen Aspekte. Glaube sei immer zuerst eine persönliche Angelegenheit. Statt Angst zu verdrängen, helfe Integration und Bewältigung, das Wissen darum, angenommen zu sein, Vergebung und Liebe. Der Selbstwert hänge nicht an der eigenen Leistung, sondern daran, von Gott bejaht worden zu sein und sich selbst zu bejahen. Glaube mache nicht angstfrei, aber gelassen.

Behrens ging auch auf die Ängste in der Coronapandemie ein und lenkte den Blick auf die Kirche heute. Beschäftigen wir uns zu sehr mit uns selbst, mit Hygienekonzepten und Verboten, so seine Frage, „oder bekommen wir den

Blick frei, diese Zeit als Chance für die Kirche und Gemeinden zu nutzen?“ „Suchet der Stadt Bestes.“, laute die Aufforderung im biblischen Buch des Propheten Jeremia (Kapitel 29, Vers 7). Behrens brachte praktische Beispiele wie Kirche, gerade in dieser Zeit, geöffnet werden könne. Künstler in einen Gottesdienst einzuladen, Menschen, die zurzeit nicht arbeiten können oder dürfen, mit in die Ge-

meinschaft zu holen, kreativ zu werden und zu schauen, was Kirche in diesen Zeiten tun kann, gegen die Verzweiflung und Angst der Menschen, Stärkung und Ermutigung weiterzutragen... Dabei gelte immer. „Wir sind allein aus Gnaden selig! Nicht durch Leistung.“ Corona werde diese Gesellschaft nachhaltig verändern, so die Meinung des Referenten.

Chancengeber für junge Menschen sein Sozialpreis innovatio 2021

Kassel, 3.5.2021 [ewde/selk]

Das Projekt check.e.jetzt des Caritasverbandes für Stuttgart e.V. nimmt sich der Not vieler Schülerinnen und Schüler in der Pandemie an und bietet unbürokratisch, langfristig und zielgerichtet Hilfe. Damit gewinnt check.e. jetzt den Hauptpreis des innovatio-Sozialpreis mit einem Preisgeld in Höhe von 12.000 Euro. Eine Jury aus Vertretern von Caritas und Diakonie hat die Preisträger ermittelt.

„Ich gratuliere den Kolleginnen und Kollegen in Stuttgart und bedanke mich sehr herzlich bei den Ehrenamtlichen, die sich beim Projekt check.e.jetzt für die Belange der jungen Menschen einsetzen,“ so Caritas-Präsident Peter Neher. „Es freut mich besonders, dass damit ein Projekt ausgezeichnet wurde, das die Jüngeren als Zielgruppe hat. Wir wissen, dass die Pandemie bei ihnen schwerwiegende Folgen auslöst. Insgesamt zeigt die Vielfalt der eingereichten Projekte: Solidarität ist keine Worthülse, sie wird vor Ort gelebt und erfindet sich immer wieder neu. Auch das ist für mich ein Grund zur Freude.“

Über 30 Ehrenamtliche ermöglichen mit check.e.jetzt dank digitaler Formate trotz Kontaktbeschränkungen eine konstante Betreuung und Lernbegleitung von Kindern und Jugendlichen, die besondere schulische Unterstützung benötigen. Die ehrenamtlichen Lernbegleitungen werden jeweils einem Kind zugeteilt. Mindestens eine Stunde pro Woche, auf Wunsch aber auch häufiger, treffen sich die entstandenen Tandems via Video und besprechen gemeinsam Hausaufgaben, wiederholen schwierige Themen oder üben Vokabeln.

Vom Projektträger werden die Ehrenamtlichen mit Materialien sowie Fortbildungen und Seminaren unterstützt. Eine Motivation eint sie alle: ihre Zeit in die Begleitung von Kindern und Jugendlichen zu investieren. Sie zeigen gelebte Nächstenliebe und sind dabei mehr als Nachhilfeler, sondern stehen den Schülerinnen und Schülern als Vertrauensperson durch eine schwierige Zeit zur Seite. „Dieses Projekt zeigt sehr deutlich, wie digitale Angebote Eltern gerade in solchen Zeiten entlasten und deren Kinder dadurch Hilfe für die Schule aber auch darüber hinaus

erfahren können“, so Jürgen Mathuis, Vorstandssprecher des Versicherers im Raum der Kirchen und Ausrichter des innovatio Sozialpreises. „Meine Hochachtung gilt allen Ehrenamtlichen, auch über das Projekt hinaus, die sich in dieser Zeit ehrenamtlich um die schulischen Belange der Kinder kümmern“, so Jürgen Mathuis weiter.

Der zum ersten Mal vergebene Digitalpreis mit einem Preisgeld von 4.000 Euro geht an das Projekt „Das inklusive Social Media Team“ der Evangelischen Stiftung Hephata. Die Einrichtung aus Mönchengladbach geht mit einem Social-Media-Team aus Menschen mit Behinderung an den Start und treibt damit die digitale Inklusion voran. Als erstes Social Media-Team in Deutschland, das ausschließlich aus Menschen mit Behinderung besteht, geben sie Menschen mit Behinderung eine eigene Stimme. Entstanden sind dabei Formate wie „Realtalk - Was uns stört“ oder „Unsere Wünsche“.

Diakonie-Präsident Ulrich Lillie: „Digitalisierung spielt eine immer größere Rolle, wenn es darum geht, innovative Lösungen für soziale Herausforderungen zu finden - das hat nicht erst Corona gezeigt. Auch deshalb haben wir in diesem Jahr erstmalig einen Digitalpreis vergeben. Ich freue mich besonders, dass dieser Preis an das inklusive Social Media Team der Evangelischen Stiftung Hephata geht, das ich selbst kennenlernen durfte. Inklusion hat viele Facetten - dazu gehört Teilhabe an der Digitalisierung. Wie das geht, zeigt das Team von Hephata: Kein Blatt vor den Mund nehmen und offen über Behinderungen sprechen. Das ist erfrischend, originell und professionell. Inklusion ist hier hipp und kreativ.“

Mit dem zweiten Preis und einem Preisgeld in Höhe von 6.000 Euro wird das Projekt „SO LONELY - Einsamkeit in der Großstadt“ der kairosis gemeinnützige UG ausgezeichnet. Künstlerinnen und Künstler und Freiwillige brachten ab Oktober 2019 an acht Orten in München mit dem „Ministerium für Einsamkeit“ unter Einsamkeit lebende Menschen ins Gespräch. Seelsorger und Psychologen bieten in diesem Rahmen des „Kostenfreien Zuhörens“ Gespräche

KURZ UND BÜNDIG AUS DER SELK

PERSONALIA

Pfarrer Harald Karpe (64), Erfurt, wurde am 9. Mai 2021 in Gotha durch Superintendent Thomas Junker, Weißenfels, als Pfarrer der Kreuzgemeinde Gotha und der Kantate-Gemeinde Mühlhausen (Thüringen) eingeführt. Es assistierten die Pfarrer Mark Megel, Steinbach-Hallenberg, und Konrad Rönnecke, Heringen-Widdershausen. Die Gemeinden Gotha und Mühlhausen bilden künftig mit der Christusgemeinde Erfurt einen Pfarrbezirk.

Pfarrer Mark Megel (34), Steinbach-Hallenberg, wurde am 9. Mai 2021 in Gotha durch Superintendent Thomas Junker, Weißenfels, als Pfarrer der Gemeinde Arnstadt eingeführt. Es assistierten die Pfarrer Harald Karpe, Erfurt, und Konrad Rönnecke, Heringen-Widdershausen. Die Gemeinde Arnstadt bildet künftig mit der Zionsgemeinde Steinbach-Hallenberg einen Pfarrbezirk.

Pfarrer a.D. Christian Utpatel (54), Homberg (Efze), wurde mit Wirkung vom 1. Juni 2021 wieder in den hauptamtlichen Dienst der SELK übernommen. Ihm wurde auf dem Weg einer bis zum 31. Dezember 2022 geltenden Berufung durch die Kirchenleitung in einem Teildienstverhältnis (halbe Stelle) die vakante der beiden Pfarrstellen des Pfarrbezirks Homberg (Efze)-Schlierbach-Melsungen-Berge/Unshausen übertragen.

ANSCHRIFTENÄNDERUNGEN

Die Veränderungen beziehen sich auf das Anschriftenverzeichnis der SELK, Ausgabe 2021

Degen, Jannis, Pfarrvikar:

Waisenhausgasse 67 | 50676 Köln |
Tel. 0221 - 31 65 90 | jannis.degen@selk.de

Gehrt, Karl-Heinz, Pfarrer:

Hannibalstr. 25a | 44651 Herne |
Tel. 02325 - 55 92 22 | gehrt@selk.de

Kallensee, Jörg, Pfarrer i.R.:

Schelihastr. 12 | 99867 Gotha |
Tel. 03621 - 85 07 85 | joerg.kallensee@web.de

Rehr, Jonathan, Vikar:

Schillerstraße 8a | 14532 Kleinmachnow,
Tel. 033203 - 43 02 50 | vikar@lutherisch.de

Stief, Tilman, Pfarrer:

Mittelgang 8 | 26121 Oldenburg |
Mobil 01522 - 2 33 30 00 | stief@selk.de

Utpatel, Christian, Pfarrer:

Pfarramt: Bergstraße 17a | 34576 Homberg (Efze) |
Tel. 05681 - 55 21 | utpatel@selk.de
Privat: Stellbergsweg 16, 34576 Homberg (Efze)

[Pfarrwitwen, S. 57:]

Rothfuchs, Maria:

Turnstr. 3 | 75228 Ispringen

KURZNACHRICHTEN

- Pfarrer i.R. Dr. **Hans Horsch** wird am 13. Juni **80 Jahre** alt. Er war Missionar der Lutherischen Kirchenmission in Brasilien und anschließend von 1995 bis zu seiner Emeritierung 2006 Pfarrer der SELK in München.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- Aus zwei alten Fachwerkbalken schuf SELK-Pfarrer Michael Bracht (Wuppertal) ein rustikales **Kreuz** und stiftete es für das Lutherische **Jugendgästehaus** der SELK in **Homberg/Efze**.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- Pfarrer i.R. **Wilhelm Torgerson** begeht am 20. Juni seinen **50. Ordinationstag**. Er war Pfarrer in Kanada, ehe er von 1975 bis 2007 in Gemeinden der SELK in Brunsbrock, Bremen, Hamburg (Dreieinigkeitsgemeinde) und Berlin-Mitte sowie nebenamtlich von 2000 bis 2007 als Propst des seinerzeitigen Sprengels Ost tätig war. Von 2007 bis 2009 war er in einem von der Lutherischen Kirche–Missouri Synode initiierten und finanzierten Projekt in der Lutherstadt Wittenberg und dort als Direktor der Internationalen Lutherischen Wittenberg-Gesellschaft mit ihrem Begegnungszentrum „Alte Lateinschule“ tätig.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- Das **50. Kirchweihjubiläum** konnte am 2. Mai in der **Sieger St. Christophorus-Kirche** der SELK mit einem Festgottesdienst begangen werden.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- Im Alter von 89 Jahren ist am 18. Mai in Bruchsal-Untergrombach die SELK-Pfarrwitwe **Leokadia Trautmann** (geborene Kalmann) **verstorben**. Sie war die Frau des früheren SELK-Pfarrers Reinhart Trautmann (1929–2007), der in den Pfarrbezirken Bielefeld

und Kaiserslautern tätig war und nebenamtlich von 1989 bis 1994 als Superintendent des Kirchenbezirks Süddeutschland wirkte. Aus der Ehe sind drei Kinder hervorgegangen.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Am Pfingstsonntag verabschiedete das in der SELK beheimatete **Mönchengladbacher** Christliche Centrum St. Matthäus (CCM) **Toni und Hanna Lindholm** mit Familie. Die Lindholms waren von der Finnischen Evangelisch-lutherischen Mission (FELM-SEKL) entsandt, um unter in Deutschland wohnenden Türken zu arbeiten. Sie kehren nach 15 Jahren nach Finnland zurück. Die Lindholms haben vielfältig im CCM mitgearbeitet.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Am 12. Mai war Prof. Dr. **Christoph Barnbrock** (Lutherische Theologische Hochschule Oberursel der SELK) virtuell beim Junge Erwachsenenkreis der **Hannoveraner** SELK-Gemeinden zum Thema „Martin Luther – in Sachen Gottesdienst ein Traditionalist oder ein Revoluzzer?“ zu Gast.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Am 2. Mai wurde in der **Leipziger** St. Trinitatis-gemeinde der SELK eine **Gemeindebibliothek** eröffnet. Rund 15 für Laien geeignete christlich-theologische Bücher können von Gemeindegliedern kostenlos ausgeliehen werden.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Am 18. Juni veranstaltet die **Lutherische Theologische Hochschule** Oberursel der SELK einen Workshop für junge Leute ab 15 Jahren zum Thema „**An-dachten schreiben leicht gemacht**“. Anmeldungen an: barnbrock@selk.de

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Der Deutsche **Ökumenische Studienausschuss** (DÖSTA) der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland hat die Studie „**Diaspora und Sendung – Erfahrungen und Auftrag christlicher Kirchen im pluralen Deutschland**“ veröffentlicht. Aus dem Bereich der SELK hat Prof. i.R. Dr. Werner Klän D.Litt. (Lübeck | früher Oberursel), der die SELK im DÖSTA vertritt, einen Aufsatz beigesteuert. Der 368 Seiten starke Sammelband ist in der Evangelischen Verlagsanstalt Leipzig erschienen und kostet 38 Euro.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Das Mitteilungsblatt des **Diasporawerks** in der SELK – Gotteskasten – e.V. hat einen neuen Namen und ein neues Erscheinungsbild erhalten. „Der frühere ‚Diasporadienst‘ wurde vor einigen Jahren zum ‚füreinander‘. Jetzt wollen wir schon im Namen deutlich machen, worum es in diesem Blatt geht: ‚Diaspora‘!“, so der Vorsitzende, Prof i.R. Dr. Werner Klän D.Litt. (Lübeck).

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Die **Synodalkommission für Haushalts- und Finanzfragen** der SELK tagte unter der Leitung ihres Vorsitzenden Hans Joachim Bösch (Stade) am 8. Mai coronabedingt videobasiert. Schwerpunkt der dreistündigen Sitzung war der Haushaltsabschluss 2020 der Allgemeinen Kirchenkasse der SELK. Durch – vor allem personalbedingte – Minderausgaben in Höhe von 287.657 Euro konnte der Zugriff auf Sondermittel und Rücklagen gegenüber dem Haushaltsplan minimiert werden.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Das **Kirchenblatt** der SELK, **Lutherische Kirche** (LuKi), ist seit dem 1. Mai mit einem neuen Auftritt im Internet vertreten: lutherischekirche.de. Das Angebot wurde erweitert, unter anderem um eine Rubrik „LuKi-Blog“, um Videos und Fotoalben. Nach wie vor gibt es für jede Ausgabe „6 Seiten zum Probelesen“. Neu ist das Angebot „LuKi als E-Paper“: Einzelhefte können zum Preis von 2 Euro gekauft werden.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Am 10. Mai war Prof. Dr. **Christoph Barnbrock** von der Lutherischen Theologischen Hochschule Oberursel der SELK zu Gast beim **Praktisch-Theologischen Seminar** der SELK in Kassel. Unter anderem ging es darum, das Konfirmandenkursmodell der Frankfurter SELK-Gemeinde vorzustellen.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Aus der entwidmeten St. Jakobi-Kirche der SELK in **Nestau** konnte der mit der St. Christophorus-Gemeinde **Siegen** der SELK verbundene Manfred Schröder (Netphen) **vier Altarkerzenständer** auf Spendenbasis erwerben. Er stiftete je zwei Leuchter an die Kirche Dreis-Tiefenbach der Evangelisch-Reformierten Kirchengemeinde Dreieinigkeits in Netphen und an die Auferstehungsgemeinde Trupbach, einer reformierten Nachbargemeinde der Siegener SELK-Gemeinde.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

im öffentlichen Raum an. Einsame finden dadurch ein Gehör. Aus den gesammelten Gesprächen wurde das Theaterstück SO LONELY geschrieben und im Oktober 2020 mit 10 Laien und 2 Profis zur Aufführung gebracht.

Alle Menschen haben ein Recht darauf, ein gelingendes Familienleben zu führen, Kinder zu bekommen, mit ihnen zusammen zu leben und diese selbst zu erziehen. Die Diakonie St. Martin setzt sich mit dem Projekt „Begleitete Elternschaft“ für dieses Recht ein und wird dafür mit dem dritten Preis und 4.000 Euro Preisgeld ausgezeichnet. Das Wohnangebot der Diakonie richtet sich dabei an Schwangere, Mütter und Väter mit geistiger Beeinträchtigung, um diese in ihrer Elternschaft und -rolle zu beraten, zu begleiten und zu unterstützen. Im Fokus steht dabei stets die Sicherstellung des Kindeswohls und die Entwicklung des Kindes. Die Anbindung an sozial-räumliche Angebote wie die Kirchengemeinde sowie Sport- und Freizeitangebote des Wohnumfeldes wird dabei gefördert.

Mit den meisten Stimmen bei der Onlinewahl geht der Publikumspreis mit einem Preisgeld von 4.000 Euro an das Projekt „Mein Zahnarzt kommt zu mir nach Hause!“

- Zahnmedizinische Ambulanz in der ESV“ der Evangelischen Stiftung Volmarstein. Einmal pro Woche führen ein Zahnarzt und eine zahnmedizinische Fachangestellte die Betreuung und Versorgung für Menschen mit schwerer Behinderung in der Einrichtung durch. Die Behandlung im Wohnraum schafft eine sehr große Erleichterung für die Bewohner und beeinflusst positiv die Lebensqualität.

Die Preise werden am 28. September 2021 verliehen.

Der Sozialpreis innovatio wird in diesem Jahr zum 13. Mal verliehen. Seit 1998 haben sich weit mehr als 1.300 Projekte um den innovatio-Sozialpreis beworben. Bewerber können sich Projekte aus Kirche, Diakonie und Caritas, die sich drängender sozialer Probleme annehmen und innovative Lösungen entwickelt haben. Schirmherren sind die Präsidenten des Deutschen Caritasverbandes und der Diakonie Deutschland, Peter Neher und Ulrich Lilie. Das Preisgeld in Höhe von insgesamt 30.000 Euro wird durch den Versicherer im Raum der Kirchen gestiftet. Gefördert wird der innovatio durch chrismon - Das evangelische Magazin und die Bank im Bistum Essen.

Diakonie-Zitat: Einmal arm, immer arm? Sozialpolitik braucht einen Kurswechsel

Berlin, 12.5.2021 [ewde/selk]

Das Kabinett hat am 12. Mai den 6. Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung verabschiedet. Er zeigt: Die Armut in Deutschland hat sich massiv verfestigt.

Zu den Ergebnissen des Armuts- und Reichtumsberichts erklärte Ulrich Lilie, Präsident der Diakonie Deutschland:

„Einmal arm heißt meist immer arm. Die Haushalte im unteren Drittel haben kaum eine Veränderungsperspektive. Bei den ärmsten zehn Prozent ändert sich auch generationenübergreifend nichts mehr an ihrer Situation. Die Wenigsten schaffen es, die Armut zu überwinden. Ein Fünftel der Menschen in Deutschland lebt inzwischen in einer vollautomatischen Drehtür zwischen befristeten Jobs, Selbstständigkeit, prekärer Beschäftigung und wiederholtem Sozialleistungsbezug.

Darum müssen wir auch in der Sozialpolitik über Nach-

haltigkeit sprechen. Wir brauchen jetzt neben der ökologischen auch eine sozialpolitische Wende. Dabei geht es um soziale Mobilität: eine reelle Chance, mit Hilfe einer wirksamen und förderlichen Infrastruktur nachhaltige Wege aus der Armut zu finden. Sozialpolitische Stagnation bedroht unsere Gesellschaft genauso wie der Klimawandel. Darum steht jetzt eine Verbesserung der Aufstiegschancen für alle auf der sozial- und bildungspolitischen Agenda – es braucht eine Infrastruktur, die allen Menschen offensteht, damit sie nicht nur räumlich mit öffentlichen Verkehrsmitteln von A nach B, sondern auch sozial von Unten nach Oben kommen können.“

Die Diakonie Deutschland hatte bereits Ende März ein Konzept vorgelegt, um die existenzsichernden Hilfen grundlegend neu zu gestalten. Statt auf Sanktionen setzt die Diakonie auf Förderung, Motivation und flächendeckende professionelle Beratung.

BERICHT AUS DER SELK

„Lehrveranstaltungen zum Reinschnuppern“ SELK-Hochschule mit niedrigschwelligem Kennenlernangebot

Oberursel, 1.6.2021 [selk]

Nachdem ein entsprechendes Angebot im letzten Jahr guten Zuspruch gefunden hatte, bietet die Lutherische Theologische Hochschule Oberursel (LThH) in Trägerschaft der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) auch in diesem Jahr digitale „Lehrveranstaltungen zum Reinschnuppern“ an.

Vom 24. Juni bis zum 2. Juli können Interessierte jeweils in eine Lehrveranstaltung der fünf klassischen Fachbereiche des Theologiestudiums hineinschauen, sich so ein Bild von diesem Studiengang machen oder einfach auch

nur wahrnehmen, wie das Lehren und Lernen an dieser Hochschule aussieht.

Dabei reicht die Bandbreite von der Auseinandersetzung mit biblischen Texten aus dem Buch Jona und dem Hebräerbrief über die Wahrnehmung des großen mittelalterlichen Theologen Thomas von Aquin bis zu grundsätzlichen Fragen, was denn die Kirche ist und wie lutherischer Gottesdienst im 21. Jahrhundert aussieht oder aussehen kann.

IMPRESSUM

SELK INFORMATIONEN (SELK.Info), ISSN 1617-7614

Informationsdienst der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK)

Herausgeber: Kirchenleitung der SELK

Schopenhauerstr. 7 | 30625 Hannover | Tel.: 0511-557808 | Fax: 0511-551588 | E-Mail: selk@selk.de

Redaktion: Sigrid Groß (Diakonie-Report)

Pfarrer Alberto Kaas (Aus der evangelischen Welt)

Propst Gert Kelter (Nachrichten aus der Ökumene)

Superintendent Bernd Reitmayer (Aus dem Weltluthertum)

Geschäftsführender Kirchenrat Michael Schätzel (Berichte/Meldungen aus der SELK)

Hauptjugendpastor Henning Scharff (Jugendwerks-Informationen)

Endredaktion: Pastoralreferentin Dr. Andrea Grünhagen

Kommentare werden vom jeweiligen Verfasser verantwortet.

Redaktionsschluss ist der 22. des Vormonats.

Layout: Agentur smile-design, Berlin

Konto der SELK: IBAN: DE47 2507 0024 0444 4444 00, BIC: DEUTDEDBHAN (Deutsche Bank Hannover)

Um Überweisung der Bezugsgebühr (19,50 € im Einzelbezug, 15,50 € im Sammelbezug) wird einmal jährlich durch Anschreiben gebeten.